42 Jahrgang. Bochum, den 8. Februar 1930 Nummer 6

Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Abonnementspreis durch Boten vierteljährlich 3 RM., durch die Post 3,60 RM. ◆ Einzelnummern 50 Pfg. ◆ Anzeigen: Die 25 mm breite Millimeter-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. ◆ Platzvorschriften ausgeschlossen. Postscheck-Konto Hannover Nummer 576 13. ◆ Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Bochum, Viktoriastraße 46. ◆ Telephon-Nummer 608 21. ◆ Telegrammadresse: Altverband Bochum.

Die Sozialpolitik 1930.

Das Jahr 1930 wird mehr als jedes andere ein sozialpolitisches Kampfjahr. Und dies besonders deshalb, weil die Reparationsfrage in das Stadium der endgültigen Regelung getreten ist. Nachdem die Haager Konferenz vorüber ist, wird der Plan von den daran beteiligten Staaten ratifiziert werden. Nach der Ratifizierung wird auch der innenpolitische Kampf mit aller Schärfe weiter geführt werden. Es ist noch eine Frage, inwieweit die deutsche Regierung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung am Leben bleiben wird. Wie dem aber auch sei: neben dem Umbau der Steuergesetze wird namentlich die Sozialpolitik der Zankapfel der Interessengruppen sein. Der Standpunkt der Unternehmer in dieser Frage ist fest umrissen. Er zielt darauf ab, bezüglich der sozialpolitischen Gesetze auf Jahre hinaus zu einem Stillstand zu kommen. Sehr interessante Einblicke in die Gedankenwelt der Unternehmerschaft vermittelt eine Umfrage der „Industrie- und Handels-Zeitung" an wichtigste Industrieunternehmungen im Reich. Ein bedeutendes Spinnereiunternehmen faßt seine Wünsche in folgendem Satz zusammen: „Die soziale Fürsorge muß mindestens fünf Jahre lang nicht mehr erweitert werden." Die Aktiengesellschaft für schlesische Leinenindustrie gibt der Gedankenrichtung weiter Unternehmerkreise durch folgenden Satz Ausdruck: „Arbeitslosenversicherung und Krankenversicherung sind unseres Erachtens die wichtigsten Punkte, bei denen eine geradezu unglaubliche und im Sinne der sozialen Gesetzgebung durch nichts gerechtfertigte Ausnutzung gesetzlicher Bestimmungen getrieben wird." Die Arbeitslosenversicherung und die Krankenversicherung sind überhaupt die wichtigsten Angriffspunkte der vereinigten Reaktion.

Das Reichsarbeitsministerium hat zum Jahresbeginn eine Uebersicht über seine nächsten Arbeiten zusammengestellt. Unter anderem ist von dieser größten und wichtigsten Reichsbehörde folgende gesetzgeberische Tätigkeit geplant: Auf dem Gebiete des allgemeinen Arbeitsrechts ist besonders der Gesetzentwurf des Arbeitschutzgesetzes zu nennen, der in diesem Jahre der Erledigung entgegengeführt werden soll. Der Entwurf soll eine umfassende Neuregelung des gesamten öffentlichrechtlichen Arbeitsschutzes unter Ausschluß der Sozialversicherung bringen. Er umfaßt den Betriebsschutz, die Arbeitszeit, den erhöhten Schutz der Frauen und Jugendlichen, die Sonntagsruhe, den Ladenschluß und die Arbeitsaufsicht, also sehr umfangreiche Gebiete. Das Berufsausbildungsgesetz steht ebenfalls zur Beratung. Die Seemannsordnung soll dem neuen Arbeitsrecht angepaßt werden. Ein Entwurf zum Hausgehilfengesetz liegt dem Reichsrat vor. Das Tarifvertragsgesetz wird in engem Einvernehmen mit der österreichischen Regierung zu gestalten versucht. Die Arbeitslosenversicherung wird auch ferner die erhöhte Aufmerksamkeit aller Stellen in Anspruch nehmen. Bezüglich der Sozialversicherung ist ein Ausbau der Angestelltenversicherung geplant. Die Krankenversicherung soll in wichtigen Grundsätzen neu geregelt werden. Die Verbesserung der Reichskleinrentnerfürsorge soll in Angriff genommen werden. Ein Baulandgesetz liegt im Entwurf vor. Die Fragen des Wohnungsbaues, die ebenfalls zum Gebiete des Reichsarbeitsministeriums gehören und sozialpolitisch von weittragender Bedeutung sind, werden im Jahre 1930 sehr schwierig zu lösen sein. Nicht nur dem Reich und den Kommunen fehlen die Mittel; es sind auch keine Dauerkredite oder nur unter sehr schwierigen Bedingungen zu bekommen. Ein Gesetz über Zuschüsse aus Reichsmitteln für die Ansiedlung von Landarbeitern liegt ebenfalls im Entwurf vor. Desgleichen ein Entwurf von Richtlinien für Gewährung von Einrichtungskrediten für Zwecke der landwirtschaftlichen Siedlung. Auch diese Fragen sind von weittragender Bedeutung. Bezüglich des von der Privatwirtschaft geforderten Abbaues des Mieterschutzes steht das Reichsarbeitsministerium auf dem Standpunkt, daß an einen beschleunigten Abbau nicht zu denken ist.

Man gehe diese einzelnen Fragen der Sozialpolitik durch, und man wird finden, daß jeder einzelne Punkt eine nicht geringe Arbeit erfordert und bei jedem große Schwierigkeiten zu überwinden sind. Soll das Reichsarbeitsministerium diese Arbeitsleistung vollbringen, dann muß es von allen sozialpolitisch fortschrittlichen Organisationen und Personen gestützt und nötigenfalls gedrängt werden. In dem Jahresbericht der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Duisburg-Wesel, Essen, Krefeld und Münster wird in längeren Ausführungen zur Sozialpolitik Stellung genommen. Da wird auch die Frage aufgeworfen: Wo ist die Grenze der Sozialpolitik? Man kann sich vorstellen, daß die Unternehmer diese Grenze sehr eng gezogen wissen wollen. Um aber eine einigermaßen „tragbare" Grenze zu ziehen, wird vorgeschlagen, „im Wege freier Zusammenarbeit auf der Basis wirklicher Parität zu gemeinsamen Lösungen zu kommen". Der Vorschlag, eine Arbeitsgemeinschaft zu errichten, habe keine praktische Gestalt angenommen. Zwar hätten die christlichen Gewerkschaften im gewissen Sinne zugestimmt, „von einem Wandel in den Kreisen der Gewerkschaften ist aber nichts zu spüren. Sie stehen abseits, ablehnend, von altem Mißtrauen erfüllt". In der Tat stehen die freien Gewerkschaften dem Wunsche, eine Arbeitsgemeinschaft nach den Meinungen der Schwerindustrie zu errichten, sehr skeptisch gegenüber. Nach unserer Meinung ist die Grenze der Sozialpolitik außerordentlich flüssig. Sie muß aber zumindest da gezogen werden müssen, wo die Arbeitskraft der arbeitenden Bevölkerung gegen willkürliche Ausbeutung geschützt und der Schutz der Gesundheit des arbeitenden Volkes weitgehend gewährleistet ist. Wir wagen zu bezweifeln, daß diese Grenze heute bereits erreicht ist. Nach Meinung der Unternehmer ist sie jedoch weit überschritten. Und im Rahmen dieser beiden Anschauungen werden sich die Kämpfe im neuen Jahre abspielen.

Die Kohle.

Vor mir liegen sie, die Kohlen, auf gewaltige Haufen geschichtet. So, in ungezählten Mengen beisammen, liebe ich sie. Einzeln sind sie wertlos. Und am Morgengrauen, bei Arbeitsbeginn, fasse ich sie mit Schaufeln und Karre. Sie brennen für mich, schaffen Licht und Kraft. Bringen starres Wasser zum Verdampfen. Treiben Räder, auf deren atemloses Surren tausend Arbeiterhirne warten. Sie geben das Signal zur täglichen Arbeit. Sie alle, nicht eine.

Darum sind die schwarzen Kohlen meine besten Freunde! In ihnen finde ich mich selbst, als einzelner freilich nur. Aber ich weiß: anderwärts denken tausend gleichgesinnte Bergarbeiter wie ich.

Vereint türmen wir unseren Willen, wie die vor mir lagernden Kohlen. Unsere Kohlenhalde heißt: der Verband.

Die schwarzen glänzenden Steine, die seitwärts liegen, sind die Saumseligen, Abtrünnigen, sind die mutlosen Vergangenheitsknechte. Die Schaufel heran und sie zur Masse geworfen!

Bergarbeiter! Es ist notwendig, daß wir geschlossen marschieren! Denkt an die mächtigen Kohlenhalden! An die Glut, die damit entfacht wird! Laßt uns ein glühender Kohlenberg sein!

A. Neumeister.

Das Resultat der Haager Konferenz.

Der Young-Plan ist im großen und ganzen bestehen geblieben, doch hat er nicht unwesentliche Zusätze erfahren. Die Belastung des deutschen Volkes beträgt 37 Jahre hindurch im Durchschnitt 2050 Millionen pro Jahr. In den ersten zehn Jahren findet eine Verminderung auf durchschnittlich 1750 Mill. Mark statt. Später steigt die Jahresleistung über den Durchschnitt hinaus. Die Jahresleistung muß von der Reichsbahn und von der Reichskasse aufgebracht werden. Die Reichsbahn zahlt 37 Jahre hindurch pro Jahr 660 Mill. M. Der Rest muß von der Reichskasse geleistet werden. Die Sachlieferungen bleiben noch zehn Jahre in Gültigkeit, um dann endgültig fortzufallen. Nach der endgültigen Ratifizierung der Haager Abmachungen, die ausgangs Februar erfolgen soll, werden alle Kontrollen aufgehoben, die gemäß des Dawes-Planes über Deutschland verhängt wurden. Am 30. Juni 1930 verläßt der letzte Soldat der Besatzungsheere deutschen Boden.

Als besonderes Ergebnis der Haager Verhandlungen ist eine Reparationsanleihe in Höhe von 1200 Mill. M. zu erwähnen. Der Erlös dieser Anleihe fließt zu zwei Drittel Frankreich und zu einem Drittel Deutschland zu. Der deutsche Anteil in Höhe von 400 Mill. M. soll der Reichsbahn und der Reichspost zugute kommen. Beide Unternehmungen wollen den Erlös der Anleihe für Neuanlagen verwenden. Sowohl die Reichsbahn als auch die Reichspost haben dringende Neuanlagen bzw. Betriebsverbesserungen zurückstellen müssen. Erhalten sie den betreffenden Betrag, dann kann das deutsche Wirtschaftsleben durch die Investitionen der Post und der Reichsbahn sehr wesentlich befruchtet werden. Das Deutsche Reich hat sich verpflichten müssen, so lange keine Auslandsanleihen abzuschließen, bis die Anleihe durchgeführt ist. Das bedeutet für das Reich eine vorläufige Auslandsanleihesperrung, unter Umständen bis April 1931. Die Anleiheaktion wird von dem amerikanischen Bankhaus Morgan durchgeführt, jedoch soll die Anleihe nicht nur in Amerika, sondern auch in anderen Ländern aufgelegt werden. Wahrscheinlich wird Frankreich einen erheblichen Teil derselben übernehmen. Dieses Land hat bekanntlich äußerst flüssige Kapitalverhältnisse. Durch die Verkoppelung der deutschen und französischen Interessen ist ein engeres Verhältnis, eine stärkere Verflechtung zwischen den Wirtschaften der beiden Länder hergestellt worden. Prinzipiell ist die Regelung in dieser Form zu begrüßen.

Die Haager Verhandlungen haben durch den Zwischenfall, den der Reichsbankpräsident heraufbeschworen hat, eine besondere Beleuchtung erfahren. Es hat sich deutlich gezeigt, daß hierzulande Kräfte am Werke sind, die einen Staat im Staate errichten wollten. Durch das energische Durchgreifen der Reichsregierung ist der Vorstoß des Herrn Schacht abgewehrt worden. Aber der Vorfall an sich hat gezeigt, daß nunmehr die Gesetze der Reichsbank in einem anderen Sinne baldmöglichst durchgeführt werden müssen. Die übermächtige Stellung des Reichsbankpräsidenten muß beseitigt werden. Die Reichsregierung muß den ihr zustehenden Einfluß auf die Reichsbank wiederbekommen. Eine Neuwahl des Reichsbankpräsidiums ist zur unumgänglichen Notwendigkeit geworden. Es darf nicht noch einmal sich das Schauspiel wiederholen, daß auf internationalen Konferenzen Deutsche gegen Deutsche stehen. Nur eine einzige Stelle darf es in Deutschland geben, die außen- und innenpolitisch letzten Endes die Verantwortung bei wichtigen Anlässen trägt. Dies kann nur die Reichsregierung sein.

Diese und andere Angelegenheiten weisen deutlich darauf hin, daß wir innenpolitisch vor großen Entscheidungen stehen. Die Situation in Deutschland ist keineswegs rosig. Die Wirtschaft liegt darnieder. Mehr als zwei Millionen Menschen sind ohne Beschäftigung und leben von kargen Unterstützungen. Rechts und links wird eine wüste Propagandatätigkeit entfaltet. Nur mit Mühe gelingt es, offenen Aufruhr in Deutschland zu vermeiden. Dies ist aber auf die Dauer nur möglich, wenn die Wirtschaftsverhältnisse sich bessern und die arbeitende Klasse davon durchdrungen ist, daß sie nicht allein die Opfer einer schweren Wirtschaftskrise und der Kriegslasten zu tragen hat. Dies muß mit aller Deutlichkeit betont werden!

Der Kampf um die Lastenverteilung wird nunmehr erst beginnen. In den Parlamenten und außerhalb derselben werden sich die Kräfte jetzt zu messen versuchen. Es geht um Steuergesetze und soziale Interessen, um die Fortführung der Sozialpolitik, um den sozialen Lebensstandard, kurzum um den Anteil der einzelnen Faktoren am Sozialprodukt. Dieser wird allerdings, dessen müssen wir uns klar sein, um den Betrag der Reparationsleistungen gekürzt. Aber um den Rest muß zwischen den beiden Heerlagern, Kapital und Arbeit, gekämpft werden. Die Unternehmer haben des öfteren deutlich zu erkennen gegeben, daß nach Regelung der Reparationsfrage auf Jahre hinaus keine Erhöhung der Reallöhne eintreten kann. Sie haben weiter erklärt, daß die Sozialpolitik nicht nur nicht weiter verbessert, sondern abgebaut werden soll. Hier scheiden sich die Geister, hier werden sich die Fronten in scharfer Abwehrstellung gegenüberstehen.

Es ist noch keineswegs sicher, wie lange die gegenwärtige Regierung am Ruder bleiben wird. Die Kräfte innerhalb der Koalitionsparteien sind keineswegs ausgeglichen. Wegen der Steuergesetze, der Sozialgesetze und anderen wichtigen Fragen der Lastenverteilung wird es innerhalb der Regierungsparteien zu scharfen Auseinandersetzungen kommen. Daneben wird der Sturm von rechts und links in einer Heftigkeit einsetzen, von der wir uns heute keine Vorstellung machen können. Das Regierungsschiff wird also durch hohe Wellen hindurch gesteuert werden müssen. Welchen Kurs es endgültig nimmt, steht in keiner Weise fest. Dagegen steht die Front der Gewerkschaften unerschüttert da. Der heftige Angriff der Reaktionäre auf die Gewerkschaften zeigt mit großer Eindringlichkeit, daß das Machtzentrum der Arbeiterklasse sich in den Gewerkschaften befindet. Diese werden den Stoß der vereinigten Rückschrittler nicht nur zu parieren versuchen, sondern ihrerseits zum Angriff übergehen. Keineswegs kann die deutsche Arbeiterklasse darin einwilligen, mit Abschluß der Reparationsverhandlungen auf jede Besserung der sozialen Lebensverhältnisse zu verzichten. Unseres Erachtens besitzt die deutsche Wirtschaft Lebenskraft genug, um neben den Reparationslasten den sozialen Aufstieg der unteren Schichten zu gewährleisten. An eine Verschlechterung der Sozialgesetze ist gar nicht zu denken.

Wie dem aber auch sei, die endgültigen Machtverhältnisse im Wirtschaftsleben wie in der Politik müssen jetzt erst erkämpft werden. Wir standen seit Kriegsanfang fortgesetzt in Uebergangszeiten. Jetzt liegen die Grundgesetze des Wirtschaftslebens auf lange Zeit fest. Und nun erst wird die deutsche Arbeiterklasse um ihre endgültige Macht zu ringen haben. Deshalb gilt es in der kommenden Zeit, die vereinigten Kräfte einzusetzen, um die Zukunft der Arbeiterklasse sicherzustellen. Die Gewerkschaften haben dabei die größte Arbeit zu leisten.

Die Weltbank.

Wie im Dawes-Plan die Regelung der Uebertragungen (Transfer), so war im Young-Plan die Weltbank der neue Gedanke. Von den bekanntesten Vertretern des Finanzkapitals und den Leitern der Notenbanken wurde der Plan ausgedacht. Kein Wunder, daß sich an ihn die phantastischsten Vorstellungen und Erwartungen knüpften. Lange Zeit redete man in der Presse von einem finanziellen Völkerbund, von einer gewaltigen Ueberbank, die sowohl die Notenbanken wie auch als Finanzinstitut größten Formats die privaten Großbanken der Welt beherrschen soll. Die Weltbank wurde als eine Anstalt mit ungeheurer Machtfülle vorgestellt. Gerade deshalb rief ihre Gründung auch Befürchtungen wach, ob sie als Werkzeug des internationalen Finanzkapitals dessen Machtstellung nicht noch steigern werde.

Als dann im Rahmen des Young-Plans Aufgabenkreis und Organisation der Weltbank veröffentlicht wurden, mußten sich jene Vorstellungen und Erwartungen verflüchtigen. Man konnte feststellen, daß die Weltbank, unbekümmert darum, was ihren Vätern in Paris vorschwebte, die Rolle, die ihr von der Oeffentlichkeit zugemutet wurde, nicht übernehmen könne. In Baden-Baden hat nun das Organisationskomitee, das mit der Ausarbeitung der Statuten der Weltbank beauftragt war, sie in sechswöchiger Arbeit fertiggestellt und der Oeffentlichkeit unterbreitet. Viel Neues können wir den Statuten nicht entnehmen. Soviel steht fest, daß dieser Rahmen viel enger sein wird, als ursprünglich allgemein vorgestellt wurde.

Der Wirkungskreis der Weltbank erstreckt sich auf drei Gebiete. Einmal wird sie die Reparationsleistungen in Empfang zu nehmen und sie unter die Gläubiger zu verteilen haben. Zum zweiten hat sie sich zum Ziel gesetzt, den Welthandel durch Erschließung neuer Absatzgebiete zu fördern. Endlich hat sie die Aufgabe, für die internationale Zusammenarbeit der Notenbanken Sorge zu tragen.

Auf welche Weise könnte die Weltbank die Abwicklung der Reparationsleistungen erleichtern? Die wichtigste Erleichterung wäre

die Förderung der deutschen Ausfuhr.

Die Uebertragung der Reparationsleistungen ist auf die Dauer allein durch Ausfuhrüberschüsse möglich. Der Absatz deutscher Industriewaren im Ausland begegnet aber auf dem Weltmarkt großen Schwierigkeiten. Wenn auch die Ausfuhr seit Jahr und Tag im Steigen begriffen ist, bleibt ihre zukünftige Entwicklung unsicher. Hinzu kommt noch, daß auf Grund des Young-Plans die Sachlieferungen innerhalb von zehn Jahren allmählich abgebaut werden. Um so mehr wäre es vonnöten, daß die Weltbank dafür Ersatz schaffe und für die Ausdehnung des Absatzes deutscher Waren Sorge trage. Es handelt sich freilich um eine Erweiterung, die ohne die Mitwirkung der Weltbank unterbleiben würde, d. h. um eine „zusätzliche" Ausfuhr. Wie man nun die Lage heute übersehen kann, hat die deutsche Ausfuhr von der Weltbank nicht viel zu erwarten. Sie müßte, um die deutsche Ausfuhr zu fördern, ihre Anleihen, die sie in verschiedenen Ländern unterbringen wird, unter der Bedingung vergeben, daß deren Erlös zum Warenkauf in Deutschland verwendet werde. Man müßte jedoch, vorausgesetzt, daß die Weltbank in der Lage wäre, umfangreiche Anleihen zu gewähren und die Anleihenehmer sich die erwähnte Bedingung gefallen lassen würden, mit dem Widerstand der in der Weltbank vertretenen Länder rechnen, die die Bevorzugung der deutschen Ausfuhr als eine Benachteiligung der eigenen Industrie bekämpfen würden. Allein im Fall, wenn die Uebertragung der deutschen Reparationsleistungen großen Schwierigkeiten begegnen würde, und die Gläubiger Gefahr laufen würden, die ihnen zukommenden Reparationssummen nicht zu erhalten, könnte man mit der Ueberwindung dieses Widerstandes rechnen.

Zum zweiten kann die Weltbank die Uebertragung der Reparationslasten erleichtern, indem sie bei vorübergehenden Schwierigkeiten der Uebertragungen der deutschen Reichsbank kurzfristige Anleihen gewährt. Dadurch soll verhütet werden, daß Deutschland von dem durch den Young-Plan zugestandenen Recht des Zahlungsaufschubs Gebrauch macht.

Drittens könnte die Weltbank die Reparationen dadurch erleichtern, daß sie der deutschen Wirtschaft langfristige Darlehen gibt. Das würde voraussetzen, daß sich die Weltbank als eine Anlagegesellschaft (Investment Trust) betätigt, ihre eigenen Mittel und einen Teil der fremden Einlagen dazu benutzt, um durch Kauf von deutschen Wertpapieren der deutschen Wirtschaft Kapitalien zuzuführen. Es ist jedoch höchst zweifelhaft, ob die Weltbank die Mittel für solche Anlagen haben wird. Wahrscheinlich können größere Anlagen der Weltbank in Deutschland erst im Falle in Frage kommen, wenn Deutschland den Zahlungsaufschub für zwei Jahre in Anspruch nehmen würde.

Endlich soll die Weltbank die Reparationsleistungen der letzten 22 Jahre dadurch erleichtern, daß ein Teil ihrer Gewinne zu diesem Zweck zurückgelegt wird. Wie aber der Young-Plan und die Statuten die Gewinne der Weltbank verteilen, wird kaum etwas für diese Zahlungen übrig bleiben. Diesem Plan der Gewinnverteilung zufolge werden zunächst die Aktionäre der Weltbank den Rahm abschöpfen, dann werden die verschiedenen Reserven der Weltbank aufgefüllt und auch vom verbleibenden Rest erhalten den größten Teil die Staaten, die Einlagen bei ihr unterhalten. Für Deutschland wird nur ein winziger Rest bleiben. So hängt die Erleichterung der Reparationslasten davon ab, ob sich die Vereinigten Staaten zur Herabsetzung ihrer Kriegsschuldforderungen an die Gläubigerländer Deutschlands entschließen können. Insofern die Weltbank einen solchen Entschluß der Vereinigten Staaten beeinflussen oder beschleunigen kann, könnte sie die deutschen Reparationslasten erleichtern. Des weiteren aber ist die Weltbank das Organ einer Revision des Young-Plans und hat die Pflicht, das Verfahren für die Revision auf deutsche Anregung in die Wege zu leiten. An diesem Punkt wird sich mit der Zeit erst wirklich entscheiden, ob die Weltbank an der Erleichterung der deutschen Reparationslast mitwirken will oder kann.

Was nun das zweite Wirkungsfeld der Weltbank,

die Förderung des Welthandels überhaupt,

vor allem durch Erschließung neuer Absatzgebiete, anbelangt, so wurde die Fähigkeit der Weltbank dazu von sachverständiger Seite wiederholt in Zweifel gezogen. Einmal berief man sich darauf, daß die Weltbank nur über beschränkte Mittel verfügen und nicht in der Lage sein wird, die Kreditbasis der Weltwirtschaft zu erweitern. Da ihr das Recht zur Notenausgabe nicht eingeräumt wird, wird sie Kredite nur in beschränktem Umfang neu schöpfen können, und sofern sie das tut, wird die Kreditmenge bei anderen Banken entsprechend gekürzt werden. Des weiteren wurde aber betont, daß die Weltbank nicht in der Lage sein werde, Geschäfte zu übernehmen, die mit einem großen Risiko verbunden sind. Für sichere Geschäfte kann aber das internationale Bankkapital die erforderlichen Kredite ebensogut zur Verfügung stellen wie die Weltbank. Diese letzten Behauptungen der Sachverständigen sind unseres Erachtens nicht ganz zutreffend. Grundsätzlich könnte wohl die Weltbank in den Dienst der Ausdehnung des Welthandels gestellt werden, indem sie Aufgaben übernimmt, denen das internationale Finanzkapital nicht gewachsen ist, ohne daß sie Geschäfte, die mit einem großen Risiko verbunden sind, finanzieren müßte. Das internationale Finanzkapital gibt Auslandskredite gewöhnlich nur, wenn der Profit groß ist und den Gläubigern schnell zufließt. Falls es auf den Profit längere Zeit warten muß, so muß es dafür durch außerordentliche Sondergewinne entschädigt werden. So fordert z. B. das internationale Privatkapital bei Anlagen in überseeischen Eisenbahnen gewöhnlich Monopolrechte zur Ausbeutung von Kohlen und Erzbergwerken usw. Es gibt Anleihen für die Gründung von Industrieanlagen, für die Errichtung von Großplantagen, jedoch nicht für die Intensivierung der Landwirtschaft durch Bewässerungsanlagen usw., wo es sich um die Förderung der Produktion der großen Bauernmassen handelt. Der Welthandel, insbesondere die Ausfuhr von industriellen Fertigwaren, könnte aber nur dann nachhaltig gefördert werden, wenn die Kaufkraft der heute verelendeten und daher auch anspruchslosen Völkermassen gesteigert und die internationale Arbeitsteilung zwischen landwirtschafttreibenden und Industrievölkern gefördert wird. Man könnte sich wohl vorstellen, daß eine Weltbank sich in den Dienst solcher Aufgaben stellt und Anleihen für die Entwicklung des Welthandels auf lange Sicht gewährt. Indessen haben wir keinen Anhaltspunkt, anzunehmen, daß die Weltbank in der Tat beabsichtigt, Kredite solcher Art zu vermitteln. Und wenn sie dieses auch tun wollte, wird sie über die dazu erforderlichen Mittel nicht verfügen. Die Kritik der Sachverständigen hat nämlich in ihrem ersten Teil, in dem sie auf die Beschränktheit der der Weltbank zur Verfügung stehenden Mittel hinweist, zweifellos recht. Für langfristige Anleihen werden der Weltbank voraussichtlich keine großen Summen zur Verfügung stehen.

Der dritte Aufgabenkreis der Weltbank bezieht sich auf

die Zusammenarbeit der Notenbanken.

An einer solchen Zusammenarbeit, die sich auf eine Verständigung über die Diskontpolitik, auf gegenseitige Aushilfe mit Krediten in besonderen gespannten Lagen, auf die gegenseitige Unterhaltung von Golddepots beieinander zur Vermeidung von Transportkosten erstreckte, hat es auch bisher nicht gefehlt. Sie soll durch die Weltbank systematisch ausgebaut werden. Die Errichtung einer Abrechnungsstelle bei der Weltbank, wo die Länder Weltdepots unterhalten sollen, wird Ersparnisse ermöglichen. Da die Leitung der Weltbank bei den Notenbanken liegt, werden deren Leiter sich häufiger zusammentreffen als bisher und mehr Gelegenheit zur internationalen Zusammenarbeit haben. Man könnte von dieser Zusammenarbeit auch erwarten, daß sie eine Vereinbarung für die Herabsetzung der Höhe der Deckung der Banknoten in die Wege leiten wird. Es muß aber betont werden, daß die Weltbank über keine Zwangsmittel gegenüber den Notenbanken verfügen wird. Vielmehr wurden den Notenbanken weitgehende Einspruchsrechte bei den Geschäften der Weltbank gesichert. Von einem Weltgeld, das durch die Weltbank ausgegeben werden soll, kann in absehbarer Zeit nicht die Rede sein, ja es wird der Weltbank, wie bereits erwähnt wurde, nicht einmal das Recht einer beschränkten Notenausgabe zugestanden.

Somit dürfen wir von der Tätigkeit der Weltbank weder im Guten noch im Bösen allzuviel erwarten. Ein solches internationales Organ ist aber zweifellos entwicklungsfähig. Seine Statuten, sein Wirkungskreis können sich mit der Zeit ändern. Die Mittel und die Rechte, die ihm heute fehlen, können ihm in Zukunft gegeben werden. Ob und in welchem Umfang das erfolgen wird, auf welche Weise die Weltbank ihre in Zukunft vielleicht gesteigerte Macht ausnutzen wird, wird im wesentlichen von der weltpolitischen Entwicklung abhängig sein. Die Weltbank ist heute, wenn sie auch von den Notenbanken der einzelnen Länder beherrscht wird, im wesentlichen eine rein kapitalistische Schöpfung. Sind doch die Notenbankleiter der meisten Länder kapitalistisch eingestellt. Neben den Leitern der Notenbanken sitzen allein die Vertreter der Großfinanz und der Großindustrie in der Verwaltung der Weltbank, die Vertreter der Arbeiterschaft und der Angestellten bleiben ausgeschlossen. Die Arbeiterklasse hat jedoch allen Gund, die Schicksale der Weltbank mit Spannung zu verfolgen. Von der Entwicklung der politischen Kräfteverhältnisse wird es abhängig sein, ob sie allmählich eingeschläfert und zu einer reinen Verwaltungsbank für den Empfang der Reparationsleistungen zurückentwickelt oder aber zu einem Organ des internationalen Finanzkapitals werden wird. Grundsätzlich ist auch eine dritte Lösung, die Entwicklung der Weltbank zu einem Organ der planmäßigen Förderung der Weltwirtschaft, möglich. Die Kräfte der Arbeiterklasse müssen für diese letzte Entwicklung eingesetzt werden.

A. H.

Sanierung der Beamtenbanken durch D-Banken

im Interesse des Bankkapitals.

Die vor einigen Wochen gemachte Andeutung, daß die D-Banken die Sanierung einiger zusammengebrochener Beamtenbanken vornehmen würden, scheint nunmehr zur Tatsache zu werden. Allerdings sollen nach der stattgefundenen Sanierung die in Frage kommenden Beamtenbanken gehalten sein, nur noch mit den D-Banken geldlich zu verkehren. In einer weiteren Mitteilung in der Tagespresse dazu („Hannoverscher Kurier") wird am Schluß die Hoffnung ausgesprochen, daß die deutsche Beamtenschaft diese Hilfeleistung hoffentlich anerkennt und in der Folgezeit Gehalts- und Spargelder den Beamtenbanken zur Verfügung stellt.

An sich mag es manchem armen Teufel von Beamten zu gönnen sein, wenn er durch die Hilfeleistung der D-Banken vor dem Verlust seines vielleicht sauer ersparten Groschens bewahrt bleibt, wenn nur diese Hilfeleistung aber nicht zu deutlich die Absicht des Bankkapitals erkennen ließe, die ehemals selbständigen Beamtenbanken in sich aufzusaugen und damit die kleinen Beamtensparer natürlich auch. Daß den D-Banken bei der Zersplitterung der Beamtenbewegung und den vielen Beamtenbanken ihr Vorhaben gelingen dürfte, ist möglich, allein schon, wenn man bedenkt, daß am Jahresschluß 1928 noch etwa 78 Beamtenbanken vorhanden waren. In zweiter Linie geht wohl die Absicht der D-Banken auch dahin, die Beamtenschaft unter Hinweis auf ihre Hilfeleistung von den sonst noch bestehenden Arbeiterbanken — darunter bestimmt auch von der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten — fernzuhalten.

Der Zusammenbruch einiger solch kleinen, auf die Dauer nicht lebensfähigen Bänkchen wird also geschickt ausgenutzt, um sich die Kundschaft derer, denen man ihre früheren Spareinlagen während der Inflation abnahm, wieder zu sichern. Daß es mit der Leistungsfähigkeit einer Reihe von Beamtenbanken nicht allzu gut bestellt ist, geht schon daraus hervor, daß die am Jahresschluß 1928 noch vorhandenen 78 Beamtenbanken nur eine Bilanzsumme von 135 Millionen Mark in Erscheinung brachten. Das Aktienkapital betrug nur 2 450 000 M., die ausgewiesenen Reserven 1 166 000 M. Unter dem gesamten Einlagebestand befanden sich 53 Mill. M. Spargelder. Das Aktienkapital war im Verhältnis zu dem Einlagebestand bestimmt zu niedrig. Bedeutet auch der Einlagebestand von 135 Mill. M. bei den heutigen Milliardeneinlagen der Banken und Sparkassen nicht allzuviel, so sichert er den Privatbanken immerhin noch einige Millionen Verdienstmöglichkeit, auf die man natürlich scharf ist und wofür schon einmal eine Sanierungsaktion von einigen Hunderttausend Mark vorgenommen werden kann.

Daß die Arbeiterbank als Einzel- oder Zentralbank der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft Deutschlands dem Bankkapital viel gefährlicher erscheint als die sehr stark zersplitterten Beamtenbanken, ist zu verstehen. Deshalb auch der sehr wohlverstandene Versuch der Privatbanken, den Beamtenbanken helfend beizuspringen, um eine Sanierung der Beamtenbanken unter sich und damit vielleicht einen Zusammenschluß der vielen kleinen zu einer großen leistungsfähigen Bank nicht aufkommen zu lassen. Daß man die Arbeiterbank auch als Konkurrenz mehr scheut, mag hauptsächlich darin begründet sein, daß sie trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens Ende 1929 schon über einen Einlagebestand von etwa 160 Millionen Mark verfügte.

Ein weiteres Interesse der Privatbanken besteht wahrscheinlich auch darin, durch bessere Kenntnis der Dinge in den Beamtenbanken die von ihnen bekämpfte Kapitalbildung von unten besser kontrollieren zu können. Besonders typisch aus den Beobachtungen der letzten Monate ist, daß die D-Banken Dutzende von Kleinbanken, die zusammenbrachen, absacken ließen, auf der anderen Seite aber Beamtenbanken sanierten. Der logische Schluß dieser Vorgänge kann doch nur sein, daß man sich die kleinen absackenden Privatbanken, hinter denen in der Regel nur kleine Mittelstandszirkel stehen, als Konkurrenz vom Halse schafft, aber durch die billige Sanierung der Beamtenbanken sich die Kundschaft Hunderttausender von Beamten zu sichern versucht. Geschäft ist eben Geschäft und wird gemacht, selbst wenn es in Kreisen liegt, die man wirtschaftlich und politisch bekämpft. Auf der einen Seite bekämpft man die Beamten wegen ihrer angeblich zu hohen Gehälter und auf der anderen Seite streichelt man sie mit der Absicht, ihre Spargroschen an sich zu bringen.

Die grundsätzlichen Bestrebungen des Bankkapitals gehen aber dahin, die Arbeiter und Beamten von der Selbstbewirtschaftung nicht nur ihrer gewerkschaftlichen Vermögensbestände, sondern auch ihrer Spareinlagen auszuschalten. Daß letzteres die Hauptursache für die Handlungsweise des Privatkapitals ist, wird hier und dort einmal offen zugegeben, weil man durch die Selbstbewirtschaftung eine Verdienstschmälerung befürchtet. Oder ist es vielleicht etwas anderes, wenn die „Deutsche Bergwerks-Zeitung" die „Volksfürsorge" als ein sozialdemokratisches Gewinnversicherungsgeschäft bezeichnet? Die „D. Bergwerks-Ztg." weiß genau, daß sie mit dieser Behauptung die Unwahrheit sagt. Trotzdem wird die Oeffentlichkeit angelogen. Tatsache ist, daß alle privaten Versicherungsinstitute in der Vorkriegszeit bei ihrem Versicherungsgeschäft auf Kosten der Aermsten der Armen Millionen verdienten. Die „D. Bergw.-Ztg." weiß aber auch weiter, daß die Ueberschüsse, die heute in der „Volksfürsorge" gemacht werden, in der Hauptsache den Versicherten zugute kommen. Wenn man heute über die „Volksfürsorge" loszieht, dann gleichfalls nur darum, weil die Gewinne, die man früher in den privaten Versicherungen am Versicherungsgeschäft gemacht hat, den von der „D. Bergw.-Ztg." vertretenen Leuten verlorengehen. Die im ersten Halbjahr 1929 beantragten 310 161 neuen Lebensversicherungen beweisen die Aktivität der „Volksfürsorge" und der hinter ihr stehenden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter.

Bald gibt es kein Mittel mehr, das nicht vom Privatkapital dazu gebraucht wird, die Gründungen der Arbeiterschaft zu bekämpfen. Dort, wo sachliche Argumente versagen, greift man immer zu schmutziger Verleumdung, um die um ihre Spargroschen besorgten Menschen gruselig zu machen und ihnen dann in privatkapitalistischen Betrieben diese Groschen um so leichter abnehmen zu können.

Darüber mag sich das Privatkapital aber klar sein, daß dieser Dünkel, der die Gründung von 78 Beamtenbanken verschuldete, bei der freiorganisierten Arbeiter- und Beamtenschaft nicht vorhanden ist. Damit besteht auch keine Möglichkeit, sich an ihren Geldern zu bereichern. Das Privatkapital hat sich nun einmal damit abzufinden, daß die Eigenbetriebe der freien Gewerkschaften da sind und gute Fortschritte machen, ohne Rücksicht darauf, ob die Schmerzen auf der anderen Seite darüber groß oder klein sind.

ner.

Unternehmer im Kampf gegen Sozialversicherung.

Wer den Kampf der „Deutschen Bergwerks-Zeitung" gegen die Arbeitslosenversicherung und sämtliche anderen Sozialversicherungsinstitute verfolgt, sich im übrigen aber um die Dinge in der Wirtschaft nicht kümmert, kann zu der Ansicht kommen, daß in der Hauptsache die Ausgabe in der Arbeitslosenversicherung die Schuld an der dauernden Finanzkrise in Deutschland trägt.

Dauernd wird von „sozialdemokratischer Mißwirtschaft" gesprochen, ohne daß man bisher selbst wirkungsvolle Vorschläge gemacht hat, die dazu angetan wären, die Dinge zu bessern. Das Allheilmittel der „D. Bergw.-Ztg." besteht allein in einer Verlängerung der Arbeitszeit, im Abbau der Löhne, Abbau der Beiträge und Leistungen zur Sozialversicherung, im besonderen aber in einem Abbau der Leistungen in der Arbeitslosenversicherung. Ab und zu müssen die angeblich sehr hohen Gehälter der minderbezahlten Beamtengruppen und die „Begehrlichkeit der Gewerkschaften" dazu herhalten, die Schuld an der schlechten Wirtschafts- und Finanzlage von sich abzuweisen und auf andere zu schieben. In Verbindung damit wird der Reichsbankpräsident Schacht als der eigentliche Held gefeiert, der es endlich einmal gewagt hat, gegen die angebliche Mißwirtschaft der Sozialdemokraten Front zu machen. Bewußt sagt man aber kein Wort dazu, daß der Reichsbankpräsident Schacht, der pro Jahr weit über 300 000 M. Gehalt bezieht und von dem man die Wandlung zu allem Guten erwartet, im Monat allein soviel Einkommen hat wie ungefähr 1000 Arbeitslose, deren Hungerpfennige man dauernd als die Ursache der deutschen Finanzkrise bezeichnet. Gleichhohe Gehaltsempfänger sind zum Teil die Hintermänner der „D. Bergw.-Ztg.", die über die Begehrlichkeit der Arbeiter und kleinen Beamten schimpfen und eine Herabsetzung der Löhne verlangen, selbst aber im Laufe der letzten fünf Jahre ein Sparkapital von etwa 9 Milliarden Mark zusammentrugen. Daß die Belastung der Arbeitslosenversicherung einen geringen Teil der Schuld an der vorhandenen Finanzmisere trägt, hat noch niemand bestritten. Aber Demagogie ist es, dabei von einer Mißwirtschaft der Sozialdemokratischen Partei zu sprechen, die doch bestimmt den wirtschaftlichen Rückgang im Anschluß an den Krieg mit seinen zu zahlenden Wiedergutmachungskosten nicht verschuldet.

Nachdem die Dolchstoßlegende gegen die SPD. versagt hat, wird sie in Verbindung mit den Gewerkschaften für die Finanzkrise verantwortlich gemacht. Wie inkonsequent die „D. Bergw.-Ztg." ist, geht daraus hervor, daß sie in einem Artikel die Durchführung des Young-Plans selbst bezweifelt, in einem späteren Artikel den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund aber fragt, ob er die Absicht habe, durch seine dauernden Forderungen für die Arbeitslosenversicherung die Durchführung des Young-Plans unmöglich zu machen. Also einmal hin, einmal her, ganz wie es ihr in den Kram paßt, um eine Herabsetzung der Leistungen an die Arbeitslosen zu erreichen! Obwohl dem Unternehmertum bei den Verhandlungen zur Umgestaltung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes nachgewiesen wurde, daß seine Angaben wegen unberechtigter Inanspruchnahme der Versicherung auf Flunkerei beruhten, läßt man sich nicht davon abhalten, immer neue Verleumdungen von Aerzten zu verbreiten, die der Sozialversicherung ablehnend gegenüberstehen. Neuerdings muß die von einem Berliner Arzt entdeckte Weihnachtskrankheit herhalten, um zu beweisen, daß viele Arbeiter sonst nicht, aber nur während der Weihnachtsfeiertage krank werden.

Heilige Einfalt! Dieser Mann fehlt uns nur ein Jahr lang in einem Rutschenbetrieb im westfälischen Bergbau, damit ihm von den Hintermännern der „D. Bergw.-Ztg." einmal begreiflich gemacht würde, daß es wenig Arbeiter gibt, die durch sinnloses Feiern ihren ohnehin kargen Verdienst gegen das weit niedrigere Krankengeld aufs Spiel setzen, außerdem bei der großen Arbeitslosigkeit noch vielleicht ihre Arbeitsstelle. (Liebe Bergwerkstante! Schade, daß die Papageien, die großen Vögel, nicht bei den Kumpels zu finden sind, weil sonst die Gefahr bestände, sich sagen zu lassen, daß die Papageienkrankheit zur Ausbeutung der Krankenkassen benutzt wird!)

Aber bei dem Kampf gegen die Arbeitslosenversicherung kommt es der „D. Bergw.-Ztg." wohl weniger auf die materielle als viel mehr auf die ideelle Seite an, somit auch auf die Unmöglichkeit, die Arbeitslosen als Lohndrücker im Kampf gegen die Bestrebungen der Gewerkschaften benutzen zu können. Die dreimal ††† Gewerkschaftsbewegung ist nun einmal so stark, um zu verhindern, daß es dem Unternehmertum möglich ist, die Kosten der Wiedergutmachung auf die minderbemittelte Bevölkerung allein abzuwälzen. Das letzte Hemmnis dazu ist die Arbeitslosenversicherung, die es dem Unternehmertum unmöglich macht, sich jede brachliegende Arbeitskraft für Lumpengroschen kaufen zu können, um selbst auf Kosten des Krieges noch besondere Geschäfte zu machen. Obwohl wir die Sehnsucht der Unternehmer nach dem Zustande der Vorkriegszeit verstehen, der jeden Arbeitslosen zwang, sich den Arbeitgebern auf Gnade oder Ungnade auszuliefern, ist diese Zeit halt vorbei. Wie sehr die „D. Bergw.-Ztg." es bedauert, die Arbeitszeit nicht beliebig verlängern zu können, geht aus einem ihrer letzten Artikel hervor, in dem unter Hinweis auf die bergbaulichen Verhältnisse in Amerika bedauert wird, daß an der Ruhr Gruben stillgelegt werden müßten, weil die Belegschaft nicht damit einverstanden war, sich die Arbeitszeit ins Ungemessene verlängern zu lassen.

Da also schauts heraus, da also soll es hinaus: auf eine **Verlängerung der Arbeitszeit bei verkürzten oder höchstenfalls zurzeit bestehenden Löhnen!** Wenn die Arbeitslosenversicherung heute einen so großen Fehlbetrag aufweist, dann doch nur durch die Schuld der Unternehmer, die eine rechtzeitige Beitragserhöhung bekämpft haben. Der Kampf dagegen war vielleicht Absicht, um den jetzigen Zustand herbeizuführen und damit eine Krisenstimmung zu schaffen, die eine Verminderung der Leistungen zur Folge haben soll. Wäre das Unternehmertum und die bürgerlichen Parteien den rechtzeitigen Warnungen der Gewerkschaften gefolgt, dann wäre auch das große Loch nicht vorhanden, aber damit auch keine Möglichkeit, von sozialdemokratischer Mißwirtschaft zu sprechen und zu schreiben.

Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit werden abgelehnt, selbst die Hereinnahme von Auslandskapital, um den Wohnungsbau als die vom Unternehmertum so oft bezeichnete Schlüsselindustrie zu fördern und die Arbeitslosigkeit zu verringern. Die Finanzwirtschaft der Kommunen wird kritisiert, selbst dort, wo die Möglichkeit besteht, unter Zuhilfenahme von Kommunalbürgschaften den Wohnungsbau zu fördern. Von Kritik hört man aber nichts, wenn die kommunalen Bürgschaften zum Bau von Stadthotels und sonstigen Unternehmungen benutzt werden, die, wie es sich heute vielfach herausgestellt hat, unrentabel sind und zu einer dauernden Belastung der Kommunen beitragen. Die „D. Bergw.-Ztg." mag sich stark machen und ihre gute Freundschaft zu ihrem Reichsbankpräsidenten Schacht dahin ausnützen, daß die Hereinnahme von Auslandskrediten zur Förderung des Wohnungsbaues freigegeben wird und damit die Schaffung der Möglichkeit, Hunderttausende von Arbeitslosen zu beschäftigen. Wir wollen es uns verkneifen, an der Tätigkeit des Reichsbankpräsidenten weitere Kritik zu üben, müssen aber schon sagen, daß auch seine Haltung bestimmt nicht einwandfrei ist, wenn er vor 1½ Jahren in Bochum über die Mißwirtschaft der Kommunen vom Leder zog, im Anschluß aber dabei mit behilflich war, der Stadt durch ein von ihr veranstaltetes Bankett eine Ausgabe von etwa 4000 M. zu verursachen.

Die „D. Bergw.-Ztg." mag sich darum in der von uns zuletzt skizzierten Weise betätigen, denn die angebliche Mißwirtschaft, die sie dauernd an die Adresse der SPD. richtet, besteht ja nur in ihrer krankhaften Einbildung.

ner.

Arbeitslosigkeit durch Katastrophenpolitik.

Hatten wir im vergangenen Jahre eine Kälte, wie sie seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen war, so haben wir jetzt eine so milde Witterung, die nur in weit zurückliegender Zeit ihresgleichen sucht. Die Außenarbeiten hätten in diesem Winter überhaupt nicht unterbrochen zu werden brauchen. Und trotzdem haben wir eine Arbeitslosigkeit, die diejenige des Vorjahres noch überragt. Mehr als die Hälfte aller Bauarbeiter und jeder achte Arbeiter der übrigen Industrien sind ohne Beschäftigung. Nach der Statistik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes waren Ende Dezember v. J. 20,3 Prozent, also mehr als ein Fünftel der Gewerkschaftsmitglieder, arbeitslos. Ende 1928 hatte die Arbeitslosigkeit nur einen Grad von 16,7 Prozent erreicht. Der Niedergang des Baugewerbes in dieser Form ist seit der Währungsstabilisierung noch nicht zu verzeichnen gewesen. Ueberdies ist auch die Arbeitslosigkeit in der Konjunkturgruppe wesentlich höher. In der Metallindustrie, im Holzgewerbe, in der Textilindustrie, im Nahrungsmittelgewerbe usw. ist die Beschäftigungslosigkeit ständig gewachsen. Die weiblichen Mitglieder sind so gut wie die männlichen hiervon betroffen. Das ist eine Bilanz, die schwere Funktionsstörungen der kapitalistischen Wirtschaft erkennen läßt. Man fragt sich vergeblich, weshalb in einem so milden Winter eine so riesenhafte Arbeitslosigkeit eintreten mußte.

Diesmal kann man den Niedergang der Wirtschaft nicht auf übernatürliche Gewalten zurückführen. Es ist die Finanzkatastrophe oder die Unfähigkeit führender Männer, die diese Massenarbeitslosigkeit auf dem Gewissen haben. In erster Linie ist es Herr Schacht, der durch seine Politik der Absperrung des Auslandskapitals diese Katastrophe zu verantworten hat. Die Gewerkschaften haben früh genug öffentlich gegen diese Art Wirtschaftspolitik gewarnt.

Da ist es eine Ironie, wenn die „Deutsche Bergwerks-Ztg." von einer „Hilflosigkeit des ADGB." spricht. Dieses Scharfmacherblatt kommt in der Nummer 12 auf die Kundgebung des ADGB. zur Arbeitslosigkeit zu sprechen. Die Gewerkschaften verlangten, daß der Kapitalnot durch das Hereinnehmen von Auslandskapital gesteuert werden sollte. Es gibt in der Tat keinen anderen Ausweg, soll die deutsche Wirtschaft nicht unendlichen Schaden erleiden. Und da muß man sich an den Kopf fassen, wenn man in der „D. Bergw.-Ztg." folgendes liest:

„Weder die deutsche Wirtschaft noch die Arbeiterschaft wird bereit sein, für eine sozialistische Mißwirtschaft den Preis einer unnötigen und darum doppelt gefährlichen starken Auslandsverschuldung auf sich zu nehmen."

Da haben wir es! Die Mißwirtschaft der privaten Wirtschaftsführung liegt klar zutage. Die Gewerkschaften fordern mit durchaus durchschlagenden Beweisen, wie Abhilfe geschaffen werden kann, und nun kommen derartige Leute her und reden nach der Methode: „Haltet den Dieb!" von einer sozialistischen Mißwirtschaft. Ein dümmeres Ablenkungsmanöver ist schwer vorstellbar. Wir werden aber auch in Zukunft nicht locker lassen, eine derartige Katastrophenpolitik so zu kennzeichnen, wie sie es verdient. Zwei Millionen Arbeitslose bedeuten einen Schaden, den die Wirtschaft auf Monate hinaus zu spüren hat.

Daß es aber auch Ansichten im bürgerlichen Lager gibt, die mit den unsrigen weitgehend übereinstimmen, beweist ein Artikel: „Bauen, bauen, bauen!" in der „Vossischen Zeitung" (Nr. 32). Dort heißt es u. a.: „Gibt es in Deutschland noch einen vernünftigen Menschen, der da meint, daß wir eine selbstgenügsame Finanzwirtschaft treiben können, ohne umzukommen? — Ja, das ist der Reichsbankpräsident, und nur er allein. Hat er uns gezeigt, wie man Finanzen in Ordnung halten kann ohne langfristigen Bedarf an Kapital, ohne langfristige Auslandsanleihen? — Nein. Was aber hat er getan? Er hat uns vom Weltkapitalmarkt abgeschnitten. Berlin bekommt keine Auslandsanleihen. Was hat er damit erreicht? Er hat die Finanzen der Stadt in Unordnung gebracht. Steuern für laufenden Bedarf, Anleihen für Investitionen. Folge der Abschnürung: Steuern für Investitionen, Durcheinander der ordentlichen und außerordentlichen Etats."

Man ist versucht zu glauben, daß diese Katastrophe der Massenarbeitslosigkeit absichtlich gewollt ist, um die Massen in eine Verzweiflungsstimmung zu bekommen. Ist der Grad der Massenverzweiflung auf seinem Höhepunkt angelangt, dann will man wahrscheinlich versuchen, an dem Abbau sozialpolitischer Errungenschaften oder an die Senkung der Löhne heranzugehen. Die Gewerkschaften werden den Herren das Konzept zu verderben versuchen. Ist die deutsche Regierung ihre Reparationssorgen los, dann muß mit aller Energie am Aufbau der deutschen Wirtschaft gearbeitet werden. Für Katastrophenpolitiker ist dann kein Platz mehr, sie müssen schonungslos beseitigt werden!

Die Not der jugendlichen Erwerbslosen.

„Wer Arbeit will, findet welche!" ruft mancher Gedankenlose in gesicherter Lebensstellung den Erwerbslosen zu. Stimmt das?

In der Harburger Berufsschule für Ungelernte veranstaltete vor einiger Zeit Kollege Dieck eine Sammlung von freien Schüleraufsätzen zum Thema „Erwerbslos", die ein völlig anderes Bild ergab. Dieck faßt das Ergebnis seiner Sammlung (in seinem demnächst erscheinenden Buch „Fabrik und Schule") folgendermaßen zusammen:

„Alle Jugendlichen zeigen in den Niederschriften den unbedingten Willen zur Arbeit. Wie gern mögen sie arbeiten, und die Arbeitslosigkeit erscheint ihnen als das größte Unglück. Die Lektüre dieser Niederschriften möchte man allen denen ganz besonders empfehlen, die so gern von der „Drückebergerei" der Arbeitslosen sprechen und schreiben. Mancher höhere Schüler könnte sich durch diesen Arbeitswillen beschämen lassen. Unsere Arbeiterjugend ist arbeitsfreudig, wenn sie anständig behandelt und entlohnt wird."

Nun sollen kommentarlos und ohne jede Abänderung einige Berichte über das erlebte Arbeitslosenschicksal folgen, die zu den ernstesten Argumenten gegen jeden Abbau, für stärksten Ausbau der Sozialfürsorge gehören.

„Ein halbes Jahr habe ich verkürzt gearbeitet, jeden Tag darauf gewartet, daß es endlich mal wieder losgeht. Wie schwer traf mich daher die Kunde, als es eines Tages hieß, wir werden entlassen. Eine Wut erfüllte mich, daß ich am liebsten alles kleingeschlagen hätte. Ich mochte es gar nicht meinen Eltern sagen. Als wir dann unsere Papiere erhalten hatten, gings sofort zum Nachweis, um uns dort eintragen zu lassen. Hier herrschte eine Vollheit. Beinahe 5000 Arbeitslose in Harburg, aus der ganzen Stadt. Manch bedrücktes Gesicht, auf dem Not und Armut tiefe Falten gegraben hat, kann man hier sehen. Arbeitslose, die den ganzen Tag am Schalter stehen und auf Arbeit warten. Man sieht auch solche, die sich denken, ach, ach, warum sollst du immer arbeiten. Ich muß nun alle Woche dreimal zum „Stempeln". Alle auf einmal können wohl gar nicht abgefertigt werden. Es ist vor kurzem eingeführt worden, daß auch Jugendliche unter 18 Jahren Unterstützung erhalten. Es sind 5,90 M. Viel ist es ja nicht. Man muß dafür auch jeden Tag zwei Stunden zum Turnen. Viel anschaffen kann man sich für die Unterstützung nicht. Die Hauptsache ist, daß mein Vater noch seine feste Arbeit hat. In wievielen Familien ist dieses nicht der Fall! Ich kenne eine solche, wo fünf erwachsene Personen in einer Zweizimmerwohnung hausen, keiner von ihnen hat Arbeit und der Mann lag bis vor kurzem im Krankenhaus. Ich tät auch am liebsten davonmachen. Ich möchte zur See fahren, aber hierzu ist keine Aussicht vorhanden, denn diesen Gedanken haben noch viele andere, die alle lange darauf warten, ein Schiff zu kriegen. Es werden ja auch die Befahrenen bevorzugt. Wenn man morgens gegen 8 Uhr mal durch die erste Wilstorfer Straße und Lüneburger Straße geht, kann man sie sehen, die zum Arbeitsnachweis gehen. Ueberall herrscht das Wort vom „Stempeln". Manch einer ist froh, wenn er nach langer Zeit wieder Arbeit kriegt. Enttäuscht sind wieder andere, wenn ihnen Arbeit versprochen worden ist. Kommen sie zur Fabrik, dann ist die Stelle schon besetzt. So traf ich gestern einen, der hat einen Schein erhalten, wo ihm Anstellung versprochen war, enttäuscht kam er zurück. Sämtliche Stellen besetzt, hieß es. Also geht es seinen Gang jeden Morgen weiter zum Ernst-Drucker-Theater, wie der Arbeitsnachweis von uns Arbeitslosen genannt wird. Auf dem Nachweis kann man alte Gesichter auftauchen sehen, alte Schulkameraden, Arbeitskollegen, die man schon längst vergessen hatte. Es wird doch hoffentlich bald anders werden, es kann doch nicht dauernd so bleiben, sonst würde noch manch einer verzweifeln."

„Schon über sechs Wochen bin ich arbeitslos. Es ist nicht schön, tagtäglich rumfaulenzen. Und mein alter Vater muß für mich arbeiten. Lieber täte ich das Umgekehrte."

„Arbeitslos ist heute die größte Not, die ein jeder richtig denkende Mensch für eine Krise dem Kapitalismus zuschieben tut. Ein arbeitsloser Familienvater kann heute nicht mehr das in seiner Familie tun, was er sonst kann, wenn er seine ordentliche Arbeit hat. Aber nicht nur die Familienväter haben darunter zu leiden, sondern auch wir Jugendlichen. Die 5 M., die wir an Unterstützung bekommen, reichen nicht einmal zum Satteessen. Durch diese Arbeitslosigkeit kommt die Jugend, die doch kräftig und munter in die Zukunft schauen soll, richtig so runter, daß sie in späteren Jahren durch Krankheit so runter aufs Bett geworfen wird und nicht mehr aufsteht. Dieses ist aber nicht das Letzte, sondern der Hunger treibt die Menschen, daß sie sich an fremdem Gut vergreifen, und die Kinder auch sich durch diese Art und Weise den Hunger zu stillen suchen. Wer aber treibt die Menschheit zu solchen Verbrechen? Nach meiner Ansicht nicht das Volk selbst, sondern Kapital streitet gegen Kapital und diese Zeit ist eine der schlimmsten wohl bald gewesen und eine andere Zeit wird dieser wohl folgen, nicht schlimmer, nein besser."

„Arbeits- und brotlos, dies steht jetzt augenblicklich in Deutschland auf der Tagesordnung. Derjenige aber, der sich in dieser Lage befindet, weiß und fühlt es am besten am eigenen Leibe. Schwer getroffen ist die Familie, in der der Vater bzw. zwei bis drei Söhne arbeitslos sind. 5,40 M. ist die Unterstützung für einen Jugendlichen. Für den Verheirateten 11 M. Was bleibt da zu wünschen übrig? Wenn man bedenkt — weniger Nahrung — Kleidung muß erneuert werden, — und die Ansprüche auf Vergnügungen fallen weg. Da bleibt bei vielen der Lebensmut stecken. Ferner, wenn man bedenkt, diese unverschämten Preise. Was bleibt uns Jugendlichen da übrig. Diese Frage zu beantworten ist nicht schwer — und doch, wenn man bedenkt — zur Reichsmarine — alles überfüllt — zur See fahren und kein Schiff zu bekommen. Die letzte Rettung ist und bleibt die Auswanderung — Brasilien — beachtenswert ist die Fremdenlegion. Französisch — Spanisch — Marokko in Afrika. Oder nicht? Ich glaube doch!"

„In Hamburg ist jetzt eine große Arbeitslosigkeit. Wenn es in der Fabrik schon flau ist, hat ein jeder, der arbeiten muß, schon bange, daß er entlassen wird. Ist er jetzt entlassen, ist er traurig, denn die 10 Mark, die er kriegt, damit kann der Mann seine Familie nicht ernähren. Steht er des Morgens auf, ist er schon traurig, denn wenn er zur Arbeit ging, bekam er immer belegtes Brot und jetzt muß er sich mit Brot und Margarine begnügen. Jetzt geht er betrübt zum Arbeitsnachweis. Die Kinder gehen betrübt zur Schule, denn sonst haben die Kinder Kuchen und belegtes Brot bekommen. Kommt der Mann vom Nachweis zurück, fragt die Frau ihn: „Noch nichts?" Betrübt erwidert er ihr: „Nein!" Die Kleider werden schlecht. Die Kinder sagen: „Ich muß neues Zeug haben." Die Mutter tröstet sie: „Der Vater bekommt bald Arbeit und dann kriegt jeder neues Zeug." Der Mann geht betrübt zum Hafen, um dort Gelegenheitsarbeit zu bekommen. Hat er Arbeit für einen Tag, kommt er nach Haus, so wird das Nötigste gekauft. Bekommt der Mann Arbeit, so ist große Freude im Hause. Der Mann ist viel fröhlicher, die Frau freut sich, daß sie alles kaufen kann, was das Nötigste ist. Ist man arbeitslos, so kommt man immer mehr in Verzweiflung, so daß der Mann in der Verzweiflung die zehn Mark in der Gastwirtschaft ausgibt, besoffen nach Hause kommt, schimpft, seine Frau schlägt und die Kinder ohne Abendbrot zu Bett jagt. Weinend schlafen die Kinder ein. So ist das Leben eines Arbeitslosen."

Reamer.

(Aus dem „Volkslehrer", Organ der Allgemeinen Freien Lehrergewerkschaft Deutschlands.)

HAUS UND LEBEN

Zur Arbeit im Sturm.

Kalt ist es draußen. Der Wind fegt durch dürres Geäst, und nur weil sie es müssen, gehen die meisten ins Wetter hinaus.

„Hundewetter!" Weil es nicht lieblich ist. Weil es uns peitscht und wir im Harten des sozialen Lebens und im Verweichlichenden dieser Zivilisation den Sinn verloren haben für die herbe Schönheit des Natürlichen.

Natur ist schön. Nicht nur im Sommer und Frühling und Herbst. Nicht nur, wenn der Schnee alles malerisch einhüllt. Auch wenn der Sturm draußen fegt.

Wir stemmen uns an gegen die brausende Kraft. Es ist ja meist so weit bis zur Stätte unseres Berufes. Da heißt es, mit dem Sturme zu ringen.

Wir neigen den Leib nach links, nach rechts, nach vorn, und wir suchen dem Sturm möglichst wenig Raum zum Widerstande zu bieten. Doch ihn kümmert es nicht. Er hat noch genügend Lust und Kraft, uns zu packen.

Da, mit einemmal können wir fast nicht fort. Hei, Geselle, wie wuchtig! Und dann wieder gibt er uns Spielraum. Ein Stück Wegs geht es dann leichter. Doch ein Stück nur. Er strotzt noch von Energien der Kraft. Und ob wir wollen oder nicht wollen, er stellt uns und peitscht uns und singt uns ins Ohr seine Melodien der Lust und der Kraft, seine Melodien des Lebens. —

Nur Leben, das zu trotzen gibt, ist schön.

Dr. Gustav Hoffmann.

Was sollte jede Mutter von den Zähnen und ihrer Pflege wissen?

Die Beantwortung dieser Frage wird vielleicht im ersten Moment manchen Müttern und Erziehern als ein Ueberflüssiges erscheinen, und doch ist sie von eminenter Wichtigkeit. Welche Unkenntnis und welche falschen Ansichten gerade auf dem Gebiet der Zahnhygiene in allen Kreisen der Bevölkerung herrschen, ist erschreckend, und eine Aufklärung hierin erscheint immer wieder eine dringende Notwendigkeit zu sein.

Die Zähne werden von den meisten Menschen sehr stiefmütterlich behandelt. Alljährlich lassen Millionen von Menschen ihre Zähne einfach wegfaulen, um dann die eitrigen Wurzeln der Zange zu opfern. Fragen wir uns, weshalb gerade den Zähnen, die doch im Haushalt des Organismus eine so wichtige Rolle spielen, so wenig Beachtung geschenkt wird, so kann das leicht dahin beantwortet werden, daß viele Menschen sich mit dem Gedanken trösten, daß es nach dem Verlust der eigenen Zähne noch künstliche gibt, die die natürlichen ersetzen, ohne ihnen jemals Schmerzen zu verursachen. Ferner kennen die meisten Menschen nicht die Folgen, die ein zerstörtes Gebiß hervorzurufen vermag. Sie wissen nicht, daß kariöse Zähne und entzündetes Zahnfleisch einen Schlupfwinkel für Bakterien verschiedenster Art bilden und eine fortwährende Gefahr für den ganzen Körper darstellen. Ein ganzes Heer von Magen- und Darmkrankheiten sind nur auf das Vorhandensein von eitrigen Zähnen zurückzuführen. Die Speisen können nicht genügend gekaut werden. Es können ferner die gefährlichen Bazillen, die Erreger vieler Krankheiten, in das Innere des Körpers durch die kariösen Höhlen eindringen und die schwersten Erkrankungen hervorrufen. Es ist daher von großer Wichtigkeit, zu wissen, wie die Zahnkaries, diese Volkskrankheit im wahrsten Sinne des Wortes, entsteht, und welches die Momente sind, durch die ihr Auftreten begünstigt wird.

Jede Mundhöhle beherbergt Millionen von kleinsten Lebewesen, Bakterien, die, wenn der Mund gesund und sauber ist, reaktionslos vertragen werden. Bleiben nun aber auf und zwischen den Zähnen Speisereste sitzen, so gehen dieselben vermöge der Tätigkeit der Bakterien in Gärung über, wobei sich Säuren bilden, die die Zahnsubstanz auflösen bzw. entkalken. Diese erweichten Teile werden von den Bakterien aufgezehrt, und der Zahn ist dem Untergang verfallen, wenn nicht rechtzeitig die nötige Hilfe aufgesucht wird.

Die weiche Zubereitung unserer Speisen trägt auch viel dazu bei, daß die Speisereste zwischen den Zähnen haften bleiben, ferner, daß die Kautätigkeit nicht genügend ausgeübt wird, wobei die Widerstandskraft der Zähne verlorengeht. Zu den Momenten, die die Karies begünstigen, gehören auch, außer Erblichkeit, schlechte und falsche Ernährung, Ausübung mancher Berufe (Bäcker, Konditoren) sowie mangelhafte Pflege des Mundes und der Zähne. Von frühester Jugend an sollten die Kinder daran gewöhnt werden, den Wert guter Zähne schätzen zu lernen und ihnen die nötige Aufmerksamkeit und Pflege angedeihen zu lassen. Schon auf die Pflege der Milchzähne ist das größte Gewicht zu legen, eine Pflicht, die leider von den meisten Eltern arg vernachlässigt wird. „Sie fallen ja doch heraus", hört man sagen, und damit ist für sie die Frage erledigt.

Von welcher Wichtigkeit aber gerade die Pflege und Erhaltung der Milchzähne für die Entwicklung des ganzen Organismus ist, erhellt aus den verschiedensten Tatsachen. Ein zerstörtes Milchgebiß, aus dem nach und nach ein Zahn nach dem andern endlich doch der Zange zum Opfer fallen muß, ist eine Qual für ein Kind. Bei der leisesten Berührung mit den Speisen beginnen die Zähnchen zu schmerzen, so daß das Kind schließlich Furcht bekommt, überhaupt Nahrung zu sich zu nehmen. Solche Kinder sieht man dann blaß und abgemagert und sie können sich schwer wieder erholen.

Abgesehen davon, sei nicht unerwähnt gelassen, daß auch die Erhaltung der Milchzähne einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die bleibenden Zähne in hohem Grade besitzt. Der Kiefer bleibt in seinem Wachstum zurück, infolgedessen tritt eine falsche Zahnstellung ein. Aus all diesen Gründen müssen die Milchzähne vom dritten Jahre an täglich morgens und abends gebürstet und jede kleinste Höhle muß von einem wissenschaftlich ausgebildeten Zahnarzt behandelt werden. Wenn die Eltern die Behandlung der Zähne nicht mehr als Luxus betrachten werden, können wir eine Abnahme der Zahnkaries, die jetzt eine der häufigsten Erkrankungen darstellt, erhoffen.

Große Aufmerksamkeit ist auch den im sechsten Jahre durchbrechenden ersten Backenzähnen zu schenken, die oft noch für Milchzähne gehalten und besonders oft von der Zahnfäule befallen werden. Das Milchzahngebiß soll so lange erhalten werden, bis alle Zähne von selbst herausfallen, um ihren Nachfolgern, den bleibenden Zähnen, Platz zu machen.

Einen nicht geringen Einfluß hat auch die Nahrung auf die Entwicklung und Erhaltung der Zähne. Es ist falsch, dem Kinde nur möglichst weiche Nahrung zu geben, um, wie man so sagt, die Zähne der Kinder zu schonen. Jedes Organ muß in Funktion treten, wenn es nicht verkümmern soll. Das gilt auch von den Zähnen. Das kräftige Kauen eines derben, dickrindigen Schwarzbrotes ist das beste Mittel gegen Zahnverderbnis. Alle kalkhaltigen Nahrungsmittel, wie Eier, Milch, Gemüse, sollten Kindern in reichlicher Menge gegeben werden. Mit Dankbarkeit werden die Kinder gegen ihre Eltern erfüllt sein, wenn sie von ihrer frühesten Jugend an zu einer richtigen Hygiene der Zähne und des Mundes angehalten und gelehrt worden sind, den Wert guter Zähne schätzen zu lernen.

Die 6. Beitragswoche

läuft vom 2. bis 8. Februar 1930!

Die Kameraden wollen um pünktliche Zahlung des fälligen Beitrags besorgt sein!

Der letzte Traum.

Der alte gebrechliche Bergarbeiter liegt nun zu Hause. Unruhig streichen seine knochigen Hände übers Bett. Hin und wieder läuft ein heftiges Schütteln durch seinen Körper. Er ist nicht krank, nur so entsetzlich altersschwach, so arbeitsmüde. Fünfunddreißig Jahre hindurch ist er pünktlich eingefahren, hat immer als erster mit seine Kontrollmarke genommen und ohne Murren Kohle geschlagen. Tagaus, tagein. Ohne sonderliche Unterbrechung.

Und nun? Unfaßbar scheint es ihm, daß die Beine die Gänge zur Grube nicht mehr machen wollen, der krumme Rücken sich nicht mehr bücken will, die zitternden Hände den Dienst verweigern, so daß die Keilhau oft daneben schlägt. So liegt er nun still, zum Nichtstun verurteilt. Seine müden Augen schauen durchs Fenster. Unweit liegt die Zeche. Und der Wind trägt ihm wie ein Mitfühlender den Sang fahrender Kohlenzüge zu.

Ein mitleidiger Schlaf läßt ihn endlich das nutzlose Grübeln vergessen. Frieden und Ruhe breitet sich über dem welken, sorgendurchfurchten Gesicht aus. Nur ein leises Wehen der ergrauten Haare läßt vermuten, daß es ein Schlummernder ist. Bleichgelb ist die Farbe der Haut, schwarze Ringe um die Augen. Das ist der Fluch und der Segen unermüdlicher treuer Arbeit.

Doch da — — ein wilder Traum scheint den Alten zu quälen. Krampfhaft krallen sich die Hände in die Betten. Der magere Körper richtet sich halb auf, seine Augen weiten sich und starren angsterfüllt zur Zeche hinüber.

Die Kohle — muß geborgen sein — keinen Lohn diese Woche — und ich werde — — —

Wirr und gequält kommen die Worte über blutleere Lippen.

Eine furchtbare Angst umklammert ihn, will ihn nicht mehr loslassen.

Da tritt sein alter Arbeitskollege ein, Bergkumpel wie er, im Stollen ergraut. Legt seine Hand auf die Stirn des Fiebernden, versucht ihn zu trösten:

„Alter, sei ruhig, denke dran,
an deine Stelle tritt ein anderer Mann,
der, gleich wie du, am Kohlenflöz der Zeit
hämmert, und wie du, zum Sterben ist bereit.
Du hast deine Pflicht vollauf getan,
drum trete das Ende deiner Erdenbahn
mit frohem Mute an und sei getrost.
Wir haben, alle andern, auch nur so gelost,
und reichen dir beim Scheiden noch die Hand,
weil uns ein gleiches Los verband."

Der Alte lächelt. Mit letzter Kraft umschlingt seine Hand die Rechte des Freundes. Dann spricht er zu ihm:

„Ihr dürft nicht stille stehn —
ihr müßt die Flamme tragen —
ihr müßt den Weg zu Ende gehn
und eine Welt zerschlagen,
die Sklavenjoch mit Blut und Schweiß erbaute,
bis euer Geist den Gipfel schaute,
den wir von ferne sehen auf den steilsten Wegen.
In uns klopft Leben, Blut —
wir sind voll reichem Segen —
wir kämpfen um das höchste Gut!
Drum steht nicht still, ihr dürft euch nicht besinnen,
und wenn die Werke spielerisch zerrinnen
wie Tand der Kinder und wenn es klirrt:
Ihr seid der Pfeil, der zum Himmel schwirrt!"

Der Bergarbeiter schließt die Augen; wie im Traum spricht er, leise, doch bestimmt:

„Nun, Freund, leb' wohl, reich' mir die Hand,
grüß mir die Kumpel und unsern Verband!"

A. Neumeister.

Der Knappe.

Tagaus, tagein werkte Rudowski im Stollen. Unermüdlich, eintönig pochte sein Hammer an das Gestein. Heiße, stickige, kohlenstaubgeschwängerte Luft atmete seine Lunge. Bink — bink — bank — tackte immerfort der Hammer, dann und wann unterbrochen vom Gerassel niederpolternden Gesteins. Gedankenlos, eine Maschine, arbeitete Rudowski. Eintönigkeit stumpft ab, tötet die Gedanken. Nicht einmal damals, als das Unglück geschah und schlagende Wetter einbrachen, hatte er gedacht. Nur vom Instinkt getrieben, war er vorwärts gerannt, dem rettenden Schachte zu. Erst als oben die frische Luft wohltuend die bleierne Last löste, die auf Brust und Gliedern lag, hatte er das Denken wiedergefunden und es zurückgeführt zu den in der Grube eingeschlossenen Kameraden. Wut auf das Element ließ ihn damals selbstverachtend in den brennenden Schlund steigen, machte ihn zum Helden. Zehn Kameraden rettete er das Leben, aber gedacht hatte er dabei nicht.

Und heute dachte Rudowski. Abgerissen, unzusammenhängend dachte er. Denn er konnte nicht zusammenhängend denken. Dazu fehlte ihm die Uebung. Bink — bink — bank — tackte sein Hammer auf das Gestein und jeder Schlag war ein Gedanke. Arbeit ist Brot — Brot. Und er war heute mit leerem Magen in den Schacht gefahren. Gestern abends das letzte Stück Brot. Bink — bink — Brot — Arbeit. Für wen arbeitete er denn, wenn er hungern mußte? Hunger. Bink — bink — Hunger. Das Weib hungerte, die Kinder hungerten. Und heute war erst Dienstag. Vorschuß? Hatte schon am Samstag einen Wochenlohn im voraus. Wochenlohn — bink — bank — Schindlohn. Und Rudowski hämmerte ingrimmig auf das Gestein, als wäre dieses an allem schuld. Bink — bink — bank — Arbeit — Brot — Hunger. Fünfzehn Jahre arbeitete er nun schon in der Grube, fünfzehn Jahre wagte er Tag für Tag Leben und Gesundheit. Für wen? Fünfzehn Jahre werkte er tagaus, tagein im Stollen, atmete stickige, heiße, kohlenstaubgeschwängerte Luft, gedacht hatte er aber nie dabei.

Und heute dachte Rudowski. Den Anlaß hierzu hatte ein kleines, unscheinbares Ereignis gegeben. Als er nämlich morgens mit hungrigem Magen, den Kopf voll Sorgen, in seinem dünnen Arbeitsgewande fröstelnd durch die kalte Winterluft zur Schicht gegangen und beim Direktionsgebäude vorbeigekommen war, hatte dort eben ein Auto gehalten. Der Generaldirektor, wohlbeleibt, in warmen, dichten Pelz gehüllt, war ausgestiegen. Für einen Augenblick hatte der Knappe das breite, fleischige Gesicht des Grubengewaltigen gesehen. Herrgott, einmal auch so im Auto sitzen können ... Nein, nein, das verlangte er gar nicht! Nur satt sein, Weib und Kinder gesättigt wissen. Da sprang ein Funke in seinem Gehirn auf, zündete. Eine Flamme schlug auf: er dachte!

Bink — bank — hämmerte sein Hammer. Brot — Not — tackte sein Hirn. Hunger — schrie sein Magen. Da ballte sich etwas in seiner Brust, drückte, würgte: Wut. Und wuchtiger sauste der Hammer auf das Gestein. Dann dämmerten undeutlich neue Gedanken. Worte, irgendwo und irgendeinmal gehört, wurden lebendig. Grubensklave — Hungerlohn — Menschenwürde — besseres Leben.

Als Rudowski nach der Schicht beim Direktionsgebäude vorüberkam, ballte er die Faust und murmelte vor sich hin: „Auch dein Tag wird kommen, Zwingherr!"

Die Direktion hatte die Forderung der Arbeiterschaft nach Lohnerhöhung abgelehnt, alle Verhandlungen waren gescheitert und nun streikte man. Als Antwort darauf ging die Direktion mit Entlassungen vor. Ungeheure Erregung bemächtigte sich der Arbeiter. Eine unheilschwangere Atmosphäre brütete über der Knappensiedlung. Sorge schlich mit ihrer Schwester Verzweiflung durch Gassen und Häuser. Noch einmal versuchte man zu verhandeln. Eine Deputation ging in das Direktionsgebäude, vor dessen Tor sich die Menge staute. Stunde um Stunde harrten die Arbeiter, Männer, Frauen und Kinder, in der schneidenden Winterkälte, warteten in steigender Erregung auf die Entscheidung. Endlich erschien die Deputation. Nichts! Einer schrie es dem andern zu, wogendes Getöse erhob sich. Irgendeinen packte die Verzweiflung; er schrie auf, brüllte wie ein Tier in Gefahr. Und dann gellte ein Schrei auf, hundertstimmig, furchtbar — gellte jenen, die noch im warmen Direktionszimmer beisammensaßen, in die Ohren, daß sie jähes Grausen überkam. Und einer lief ans Telephon.

Mit den andern drang Rudowski in das Gebäude, mit den andern stürmte er über Treppen und Korridore. Wußte eigentlich nicht, warum, rannte mit, irgendeiner Befreiung seiner kochenden Wut entgegen.

Vor dem Direktionszimmer machten sie Halt. Einen Augenblick stockte die Masse. Aber die andern drängten nach und irgendeiner riß die Türe auf.

Da stand der Grubengewaltige inmitten seiner Direktoren, aus deren Gesichtern graue Furcht sprach, stand und herrschte die Eindringenden an: „Was wollt ihr hier?!"

Die ersten standen still, einige zogen verlegen den Hut, die andern taten es ihnen nach. Ja, was wollten sie eigentlich hier? Aber da hinten drängte die Menge nach, schreiend, fluchend. Ihrer immer mehr drangen in das Zimmer. Herrisch, drohend, wie man einem Hunde zuruft, schrie sie der Generaldirektor an: „Hinaus!" Da ballten sich die ersten Fäuste. Einer der Rückwärtsstehenden hatte den Ruf gehört. „Haut ihn nieder!" Ein Wutgeschrei gellte auf. Da riß der Generaldirektor eine Pistole aus der Tasche: „Der erste, der mir nahe tritt, ist eine Leiche!"

Rudowski sah den Lauf der Pistole gerade auf seine Brust gerichtet. Auf ihn also legte der Generaldirektor an, auf ihn, der fünfzehn Jahre im Stollen gearbeitet hatte und dafür hungern durfte. Im Bruchteil einer Sekunde waren diese Gedanken durch sein Gehirn gezuckt. Dann schoß es rot vor seinen Augen auf. Sinnlose Wut packte ihn. Wie der Blitz duckte er sich und sprang zu. Was weiter geschah, wußte er nicht. Er hörte nur noch einen Knall, dem ein Aufschrei folgte, fühlte, wie er mit dem Manne, den er umklammert hielt, stürzte, dann hämmerten seine Fäuste mechanisch auf den unter ihm Liegenden, der sich verzweifelt wehrte.

Hände faßten nach ihm, rissen ihn empor. Er fühlte, wie Eisen seine Gelenke umschloß. Dann wurde er vorwärtsgestoßen. Langsam, ganz langsam kehrten seine Sinne zurück. Wirr sah er sich um. Zwei Gendarmen hielten ihn fest. Menschen machten sich an einem am Boden Liegenden zu schaffen. Gendarmen trieben Arbeiter auf dem Korridor vor sich her. Lärm und Geschrei tobte wüst.

Mit fünfzehn Genossen trottete Rudowski, die Hände in Eisen, zwischen den Gendarmen. Die Siedlung war wie ausgestorben. Türen und Fenster der Häuser waren verschlossen. Als er vor seinem Hause vorbeikam, steckte Tini, seine Aelteste, den Kopf zum Fenster heraus. „Vater!" Ein schrecklicher, herzzerreißender Schrei. Aber der Knappe biß die Zähne zusammen, senkte den Kopf und sah sich nicht um.

Droben auf der Höhe, wo sich der Weg dann hinuntersenkte zur Kreisstadt, blieb Rudowski einen Augenblick stehen und warf einen letzten Blick zurück auf die Siedlung. Er sah sein Haus. Tränen wollten ihm in die Augen steigen. Aber dort, dort stand das Direktionsgebäude! Eine tiefe Falte legte sich zwischen die Brauen des Knappen. Er biß die Zähne zusammen und murmelte einen Fluch. Dann schritt er weiter.

Die im Dorfe sahen die Gestalten auf der Höhe. Scharf hoben sie sich vom verflimmernden Rot des Abendhimmels. Ein leiser Wind hatte sich erhoben und raunte und flüsterte und hauchte die letzten Worte, die der gefesselte Mann gesprochen, wie eine Mahnung hin über die Knappensiedlung, über das Werk und das rote Haus, vor dem die Bajonette blitzten: Auch dein Tag wird kommen, Zwingherr!

Hans Schlesinger.

Anträge für den Bergbau.

Nachstehend geben wir die wichtigsten Anträge, die von unseren Kameraden im Preußischen Landtag bei der Beratung des Haushalts der Bergverwaltung im Hauptausschuß gestellt und angenommen wurden:

Antrag Nr. 34.

Das Staatsministerium wird ersucht,

1. unter Auswertung der bei der Untersuchung des Grubenunglücks auf Glückhilf-Friedenshoffnung gemachten Erfahrungen die **Bergpolizeiverordnungen** einer Nachprüfung zu unterziehen, insbesondere soweit die Bestimmungen über Schießwirtschaft, Bewetterung und Lampenwirtschaft in Frage kommen;
2. die **Verfügungen** der Oberbergämter und die bergpolizeilichen Bestimmungen, soweit sie den **Grubensicherheitsschutz** betreffen, in populärer und in einer Form, die eine größere Verbreitung ermöglicht, zusammenzustellen und sie dem Aufsichtspersonal und den Betriebsräten im Bergbau zugänglich zu machen;
3. auf die Reichsregierung einzuwirken, daß typische Bergmannserkrankungen, die insbesondere auf die rapide technische Entwicklung des Bergbaues zurückzuführen sind, wie **Staublungen, Augenzittern** und **Nervenzerrüttung**, als entschädigungspflichtige Berufskrankheiten im Sinne der Unfallversicherung anerkannt werden;
4. zu prüfen, inwieweit die im Steinkohlenbergbau mit den **Grubenkontrolleuren** gemachten Erfahrungen auch auf andere Bergbauarten mit größerer Unfallhäufigkeit anzuwenden und in diesem allmählich Grubenkontrolleure einzuführen sind.

Anträge Nr. 35, 36, 37.

Das Staatsministerium wird ersucht, dafür einzutreten, daß die dem Erzbergbau im **Sieg-, Dill-** und **Lahngebiet** gewährte Subvention für eine längere Periode erhalten bleibt, um den dortigen Bergbau einer größeren Leistungsfähigkeit in wirtschaftlichem und sozialem Interesse zuzuführen.

Mit Rücksicht darauf, daß der **Metallerzbergbau im Oberharz** nach dem Ergebnis kostspieliger Aufschließungsarbeiten der letzten Jahre, insbesondere bei der Berginspektion Clausthal, dem völligen Versiegen entgegenzugehen droht, wird das Staatsministerium ersucht, geeignete Hilfsmaßnahmen einzuleiten, um anderweitige wirtschaftliche Betätigungsmöglichkeiten in diesem entlegenen Gebiet zu schaffen und dadurch einer Entvölkerung der Bergstätte Clausthal-Zellerfeld vorzubeugen.

Der Ausbau des Mittellandkanals bedeutet für die **beiden schlesischen Bergreviere** eine beängstigende Einengung ihres natürlichen Marktgebietes, weil die Frachtparität unzweifelhaft sehr zum Nachteil beider Reviere verschoben wird.

Ferner leidet der **Aachener Bergbau** unter den erschwerten Frachtverhältnissen gegenüber der holländischen Kohle sowie die Ruhr gegenüber der günstigeren Frachtbasis der englischen Kohle im bestrittenen Gebiet.

Deshalb wird das Staatsministerium ersucht, dafür einzutreten, daß dem Steinkohlenbergbau der beiden schlesischen Reviere durch frachtliche Erleichterung und Ausbau der Oder geholfen sowie dem Aachener und dem Ruhrbergbau durch Schaffung einer günstigeren Frachtbasis der Konkurrenzkampf mit dem Auslande erleichtert wird.

Anträge Nr. 38, 39, 40, 41.

Das Staatsministerium wird ersucht, den Bestrebungen auf Herbeiführung einer planvollen **internationalen Kohlenwirtschaft**, die den Lebensinteressen des deutschen Kohlenbergbaues Rechnung trägt, weitestgehende Förderung zuteil werden zu lassen.

Das Staatsministerium wird ersucht, gemeinsam mit dem Reich eine planmäßige **Abbohrung des oberschlesischen Steinkohlenrandgebietes** in die Wege zu leiten, um die Kohlenreserve des deutschen Ostens, die heute bedrohlich gering ist, zu verstärken.

Die vom Reich abgeriegelte Provinz **Ostpreußen** leidet insbesondere unter hohen Brennstoffpreisen, weil diese frachtlich sehr stark vorbelastet sind. Nach Ansicht der geologischen Wissenschaft müssen auch in Ostpreußen noch nutzbare Mineralschätze (Kohle, Torf, Ton usw.) vorhanden sein. Eine **methodische Abbohrung** der Provinz Ostpreußen würde sehr wahrscheinlich für die ostpreußische Wirtschaft wertvolle Rohstoffquellen erschließen, wodurch die Lebensfähigkeit dieser bedrohten Provinz wesentlich gestärkt werden könnte.

Das Staatsministerium wird ersucht, dieser wichtigen Aufgabe jede möglichste materielle Förderung zuteil werden zu lassen.

Gegenüber den **Forderungen Frankreichs** auf wichtige Kohlenvorkommen des **Saargebiets** betont der Preußische Landtag, daß er mit dem Preußischen Staatsministerium dahin vollkommen einig ist, daß das Saargebiet und die Saargruben unverkürzt und unbelastet in den Besitz Preußens übergeführt werden müssen.

Das Staatsministerium wird ersucht, allen Versuchen zu widerstehen, die auf eine Einengung und eine Belastung der Zukunft der Saarbevölkerung und des Saarbergbaues hinauslaufen.

Die Grubensicherheit im Donezrevier.

Drei Monate lang (Juni—August 1929) untersuchte eine amtliche Untersuchungskommission den Stand der Sicherheit und des Arbeiterschutzes in den Steinkohlengruben des Donezreviers, des sowjetrussischen Ruhrgebiets. Wie Schulpin in den »Woprossy Truda« („Probleme der Arbeit"), der Zeitschrift des Arbeitsministeriums, mitteilt, wurden 49 gashaltige und 13 gasfreie Schächte untersucht. Wenn auch die Zahl der untersuchten Schächte eine verhältnismäßig geringe war, nämlich 19 Prozent aller zurzeit im Donezrevier betriebenen Schächte, so ist dabei zu vermerken, daß es die größten und gefährlichsten sind. Auf den untersuchten Schächten arbeiten 81 000 Bergarbeiter oder 36,5 Prozent der ganzen Donezbelegschaft mit 41,5 Prozent der Gesamtförderung.

Die Untersuchungsergebnisse betreffen zunächst die Wetterführung, der die erste Rolle in gashaltigen Gruben beizumessen ist. Dabei wurde festgestellt, daß die mit jedem Jahre gestiegene Produktion von einer mit jedem Jahre schlechteren Wetterführung begleitet war. Während nämlich jetzt 64 Prozent der untersuchten Schächte eine völlig ungenügende Ventilation aufweisen, weil die Ventilatoren den Erfordernissen der Sicherheit nicht entsprechen, waren es 1925/26 nur 56 Prozent. Mit anderen Worten: von der notwendigen Luftzufuhr streichen in verschiedenen Schächten nur 40 Prozent durch die schlagwettergefährdeten Grubenbaue. Wenn weiterhin in manche Gruben auch genügend Luft gestoßen wird, so gelangt sie doch nicht vor alle Arbeitsorte, was sich für die Sicherheit der betreffenden Gruben und Arbeiter höchst nachteilig auswirkt. Im allgemeinen ergab die Untersuchung, daß die Hälfte aller Arbeitsorte in den untersuchten Schächten vom Wetterstrom ungenügend bestrichen wurde und daß die Stärke des Luftzuges durch das Anemometer (Windstärkemesser) nicht aufgefangen werden konnte. Diese Erscheinung ist meist darauf zurückzuführen, daß der Wetterstrom versackt und durch fehlerhafte Ventilation infolge vorschriftswidriger Wettertüren, Wetterlutten und der sonstigen Bewetterungsmittel abgeleitet wird. Auf einer Grube ergab die Kontrolle, daß in einem Revier nicht weniger als 25 Wettertüren in mangelhafter Verfassung standen, was natürlich zur Folge hatte, daß die Luft nicht in die bestimmten Baue gelangen konnte. Dabei war diese Grube als Schlagwettergrube ersten Ranges bekannt. In einigen Gruben hatten auch die Vorrichtungs- und Reparaturarbeiter unter ungenügender Luftzufuhr zu leiden und waren von Schlagwettergefahren bedroht. In den ersten acht Monaten des Geschäfsjahres 1928/29 mußten auf 46 der untersuchten Gruben 13 000 Hauerschichten gesperrt werden, weil die anstehende Schlagwettermenge 2 Prozent überstieg. Zieht man alle 130 Schlagwettergruben des Donezreviers in Betracht, dann ist anzunehmen, daß in jenen acht Monaten etwa 35 000 Hauerschichten infolge der matten Wetter dem Konto „Leerlauf" zugeschrieben werden mußten. Gegenüber 1927/28 steigerte sich der Verlust an Hauerschichten auf das Doppelte.

Weiterhin ist es öfter vorgekommen, daß der elektrische Strom zum Antrieb der Ventilatoren plötzlich unterbrochen wurde. In solchen Fällen konnte beobachtet werden, wie schnell sich die Grubenbaue mit Schlagwettern füllen. In eine schwierige Lage geraten auch solche Schächte, in denen die Ventilatoren ausgebessert oder durch neue ersetzt werden müssen, besonders wenn keine Reserve-Ventilatoren vorhanden sind. Diese Mängel wurden auf 62 Prozent der untersuchten Schächte festgestellt. Bei 43,5 Prozent der untersuchten Schächte sind außerdem die Elektromotore zum Antrieb der Ventilatoren zu schwach.

In einer ganzen Reihe von Schächten hat die Kommission Hauer angetroffen, die bei matten Wettern arbeiteten. Im Schacht IX der Grube Kapitalnaja stellte sie fest, daß die Betriebsleitung auch an Stellen arbeiten ließ, wo seit längerer Zeit sogar 4 bis 5 Prozent matte Wetter anstanden. In fast allen Schächten mußte die Kommission feststellen, daß die gesetzliche Vorschrift, bei über 1 Prozent Gasgehalt den Betrieb der elektrisch angetriebenen Bohrhämmer und Schrämmaschinen einzustellen, schlankweg übertreten wurde.

Vorstehende Feststellungen zwingen die Kommission zu der Behauptung, bezüglich der vorschriftsmäßigen Wetterführung habe das technische Grubenpersonal äußerst nachlässig gehandelt. Hierbei müsse aber hervorgehoben werden, daß in dieser Hinsicht auch viele Arbeiter die Schlagwettergefahr mißachten. Manche treiben ihren Leichtsinn sogar so weit, im Schacht zu rauchen. Arbeiter, die dabei ertappt werden, Zigaretten oder Zündhölzer mit sich führen oder ihre Lampen nicht vorschriftsmäßig behandeln, sollen zwar laut Betriebsordnung sofort entlassen werden. Das geschieht aber nicht immer, denn von den 449 diesbezüglichen Fällen, die auf den untersuchten Schächten zur Kenntnis der Betriebsleitung gelangten, verfielen der sofortigen Entlassung nur 256 Angeschuldigte. Der Rest wurde mit gelinden Strafen geahndet, was nach Ansicht der Kommission absolut unzulässig bleiben muß.

Eine weitere, wenn auch weniger folgenreiche Gefahrenquelle bildet der Kohlenstaub. Als das beste Gegenmittel kommt hierbei der Gestein- und Schieferstaub in Betracht. Gegenüber 1925/26 sind in dieser Hinsicht ganz erhebliche Fortschritte im ganzen Donezrevier zu verzeichnen. Nur noch 7 Prozent der kontrollierten Flöze entbehren zurzeit dieses Gegenmittels, wobei aber nicht verschwiegen werden soll, daß dessen Anwendung zu einem Drittel noch mangelhaft ist. Besonders ist die Anzahl der Gesteinstaubschranken eine viel zu niedrige. Bei der Bekämpfung des Kohlenstaubs durch Gestein- oder Schieferstaub gelten die sogenannten Dortmunder Richtlinien als maßgebend, in denen die Erfahrungen der Versuchsstrecke in Dortmund-Derne niedergelegt sind.

Schließlich ist noch die Berieselung als Mittel gegen den Kohlenstaub zu erwähnen. Dazu sagt die Kommission, daß die Berieselung nur in ganz wenigen Schächten vorgenommen wird. Nur 16 Prozent der untersuchten Schächte bedienen sich noch dieses Mittels, obwohl heutigestags durch die maschinelle Kohlengewinnung die Kohlenstaubgefahr gewaltig gestiegen ist.

Die Ergebnisse der Untersuchung sollen zur Erhöhung der Grubensicherheit alsbald ausgewertet werden.

Victor Kalinowski.

„Revolutionäre" Gewerkschaftstaktik.

Nicht wegen der Bedeutung solcher Kongresse, sondern um unseren Kameraden kurz zu zeigen, wie unvereinbar die „revolutionäre" Gewerkschaftsarbeit der KPD. mit den Grundsätzen und der Taktik der freien Gewerkschaften ist, kommen wir noch einmal auf den Kongreß der „revolutionären Gewerkschaftsopposition" zurück, der am 1. Dezember in Berlin stattfand. Peter Herman widmet diesem Kongreß im „Roten Aufbau" einen Artikel, dem wir einiges entnehmen. Als Aufgabe und Auswirkung des Kongresses bezeichnet er: **„Straffe Zusammenfassung der revolutionären Gewerkschaftsopposition** im Reichsmaßstab sowie im Maßstab der einzelnen Bezirke und Orte." Um den gewaltigen Klassenkämpfen der nächsten Zeit gegenüber gerüstet zu sein, bezeichnet er zwei Vorbedingungen als nötig: **„Niederreißung der Schranken des Gewerkschaftslegalismus."** Allen Vertretern der Betriebe sei der Gedanke einzuhämmern, daß **„die Statuten der reformistischen Gewerkschaften seitens der revolutionären Gewerkschaftsopposition nicht respektiert werden dürfen."**

Erscheinungen, wie die im mitteldeutschen Braunkohlenrevier, wo revolutionäre Betriebsräte seit Jahren darauf verzichteten, in den Kampf einzutreten, weil die Gewerkschaftsbürokratie den Kampf nicht erlaubte, werden aufs schärfste gegeißelt. Aus Furcht vor dem Ausschluß aus den Gewerkschaften dürfe auf solche Kämpfe gegen die Gewerkschaftsbürokratie nicht verzichtet werden. Falsch sei sowohl die Behauptung der kommunistischen Rechtsopposition, daß ohne Eroberung des bürokratischen Apparats der Gewerkschaften Wirtschaftskämpfe nicht geführt werden könnten, wie die andere Meinung, daß es notwendig sei, revolutionäre Verbände zu gründen. Interessanterweise wird die Abweisung der letzteren Auffassung damit begründet, daß gerade die beiden revolutionären Verbände, die solche Anschauungen vertreten, der Berliner Bauarbeiterverband und der Berliner Bekleidungsarbeiterverband, im letzten Jahre **„keinerlei ernste Anstrengungen unternommen haben"**, solche revolutionären Kämpfe zu führen.

Als zweite Voraussetzung betrachtet der Kongreß, den Vertretern der Betriebe die Hauptprinzipien der neuen Streikstrategie einzuhämmern. Nach der neuen Strategie spielen in den wirtschaftlichen Kämpfen **die zum großen Teil unorganisierten, ungelernten Arbeiter, Jugendliche und Frauen** eine hervorragende Rolle. **„Diese gewaltige Masse der Unorganisierten hat sich in allen Kämpfen der beiden letzten Jahre als die kampfentschlossenste erwiesen."** Auch die an Zahl sehr gestiegenen Angestellten, durch die Rationalisierung proletarisiert, müßten von der revolutionären Gewerkschaftsbewegung rechtzeitig erfaßt werden.

Daß man Unorganisierte zu wilden wirtschaftlichen und politischen Kämpfen aufputschen kann, ist nichts Neues, planmäßige Kämpfe mit Aussicht auf Erfolg sind natürlich mit ihnen nicht zu führen. Auf solche Erfolge kam es aber dem revolutionären Kongreß auch nicht an, das zeigt seine Stellung zu den Tarifverträgen. Diese Tarifverträge sind nach der neuen revolutionären Lehre „nicht mehr Vereinbarungen zwischen Kapitalisten und Arbeitern, sondern einseitige Diktate der Kapitalisten und der mit ihnen verbundenen sozialfaschistischen Bürokratie gegenüber den Arbeitern." Diese Tarife dürfen deshalb „seitens der Arbeiter absolut nicht respektiert werden."

Wirtschaftliche Teilkämpfe, dann Massenkämpfe und bewaffneter revolutionärer Aufstand, das ist der Weg, den dieser Kongreß den deutschen Arbeitern als den Heilsweg zeigte. Daß für solche gegen die Gewerkschaft geführten Kämpfe die Gewerkschaften keine Unterstützung zahlen, versteht sich von selbst. Der Kongreß empfahl denn auch, den Arbeitern begreiflich zu machen, daß solche Kämpfe auch ohne reguläre Unterstützung geführt werden müssen. Die irreguläre Unterstützung soll mit Hilfe der Internationalen Arbeiterhilfe organisiert werden. Einstweilen sollen die kämpfenden Gruppen selbst sich an die Arbeiter verwandter Gruppen und Betriebe wenden, um dort Unterstützungsgelder sammeln zu lassen, die dann an „die bedürftigsten unorganisierten und organisierten Streikenden" verteilt werden sollen.

Die Revolutionäre müssen sich darüber klar sein, daß eine solche Art des Kampfes, die alles zuschneidet auf die Zuspitzung zur bewaffneten revolutionären Erhebung, nicht geeignet ist, den Arbeitern das zu halten, was sie errungen haben, daß sie die Gefahr heraufbeschwört, davon vieles auf lange Zeit hinaus zu verlieren. Das allein bedingt schon schroffste Gegnerschaft wirklicher Gewerkschafter gegen solche Politik. Die angestrebte Vernichtung der Legalität der Gewerkschaften, die geforderte Nichtbeachtung der Statuten, Tarifverträge usw. muß selbstverständlich zur Folge haben, daß **diejenigen Arbeiter, die sich praktisch zu solchen Grundsätzen bekennen, in den Reihen der freien Gewerkschaften keinen Platz mehr haben!**

Kohlenförderung des Ruhrgebiets.

Nach vorläufigen Berechnungen betrug die verwertbare Kohlenförderung des Ruhrgebiets (Kohle mit handelsüblicher Feuchtigkeit) im Jahre 1929:

Woche vom	Verwertbare Förderung	Koserzeugung	Preßkohlenerzeugung	arbeitstäglich Kohle	arbeitstäglich Koks	arbeitstäglich Preßkohle
30. 12. — 5. 1.	1 790 076	520 710	50 762	358 015	71 387	10 152
6. 1. — 12. 1.	2 375 188	551 976	71 363	395 865	78 851	11 891
13. 1. — 19. 1.	2 312 729	573 259	76 371	390 455	81 894	12 729
20. 1. — 26. 1.	2 310 611	589 203	75 052	390 107	84 172	12 509
27. 1. — 2. 2.	2 259 238	602 791	67 013	376 556	86 113	11 169
3. 2. — 9. 2.	2 157 717	597 623	68 315	359 620	85 375	11 391
10. 2. — 16. 2.	2 151 667	570 151	72 551	358 611	81 451	12 052
17. 2. — 23. 2.	2 350 811	595 319	90 119	391 802	85 046	15 025
24. 2. — 2. 3.	2 399 039	611 225	53 883	398 333	91 601	15 617
3. 3. — 9. 3.	2 383 052	622 555	91 802	397 175	88 936	15 800
10. 3. — 16. 3.	2 122 232	621 117	89 256	403 710	90 202	11 876
17. 3. — 23. 3.	2 129 309	650 095	75 035	401 360	92 871	12 506
24. 3. — 30. 3.	2 027 140	655 709	59 831	405 188	90 786	9 966
31. 3. — 6. 4.	1 912 557	589 089	53 511	388 511	85 583	10 708
7. 4. — 13. 4.	2 430 532	620 078	66 830	405 089	88 583	11 138
14. 4. — 20. 4.	2 432 506	618 518	63 835	405 394	88 078	10 649
21. 4. — 27. 4.	2 422 772	603 868	66 764	403 795	86 267	11 127
28. 4. — 4. 5.	2 291 747	606 348	67 863	381 958	86 707	11 311
5. 5. — 11. 5.	2 027 098	588 074	55 911	405 420	84 011	11 189
12. 5. — 18. 5.	2 111 651	583 316	66 812	402 430	83 331	11 135
19. 5. — 25. 5.	1 986 957	601 246	52 227	397 391	86 321	10 445
26. 5. — 1. 6.	2 285 173	606 267	58 713	425 148	86 601	10 923
2. 6. — 8. 6.	2 429 970	611 132	69 116	401 995	87 776	11 569
9. 6. — 15. 6.	2 439 098	624 078	69 889	406 516	89 154	11 648
16. 6. — 22. 6.	2 444 937	630 223	66 148	407 490	90 032	11 648
23. 6. — 29. 6.	2 311 911	634 921	66 545	407 816	90 703	11 537
30. 6. — 6. 7.	2 379 126	612 781	70 153	396 571	91 826	11 712
7. 7. — 13. 7.	2 128 561	637 217	72 011	401 769	91 035	12 171
14. 7. — 20. 7.	2 397 967	636 321	71 148	399 661	90 918	12 358
21. 7. — 27. 7.	2 129 610	638 221	72 883	401 935	91 175	12 117
28. 7. — 3. 8.	2 132 461	618 981	71 827	405 410	92 712	11 971
4. 8. — 10. 8.	2 142 119	635 875	72 251	407 020	90 839	12 012
11. 8. — 17. 8.	2 411 343	615 202	73 181	406 891	92 172	12 247
18. 8. — 24. 8.	2 152 968	615 983	71 191	408 828	92 283	11 915
25. 8. — 31. 8.	2 145 129	656 511	61 952	407 572	93 787	10 825
1. 9. — 7. 9.	2 373 166	652 149	73 613	395 578	93 207	12 269
8. 9. — 14. 9.	2 407 700	612 885	69 408	411 283	91 841	11 568
15. 9. — 21. 9.	2 465 221	616 372	69 017	410 870	92 339	11 503
22. 9. — 28. 9.	2 179 845	655 810	64 193	411 898	93 687	10 719
29. 9. — 5. 10.	2 441 681	659 249	71 968	407 147	92 891	11 995
6. 10. — 12. 10.	2 441 681	653 368	74 842	414 507	93 338	12 474
13. 10. — 19. 10.	2 470 189	651 971	71 747	411 745	93 139	12 458
20. 10. — 26. 10.	2 411 687	648 423	72 168	406 848	92 638	12 028
27. 10. — 2. 11.	2 231 513	653 138	67 081	411 892	93 305	12 366
3. 11. — 9. 11.	2 577 397	649 858	89 656	429 596	92 837	13 443
10. 11. — 16. 11.	2 608 322	646 934	86 184	434 720	92 415	14 364
17. 11. — 23. 11.	2 235 191	650 367	70 331	441 139	92 910	14 067
24. 11. — 30. 11.	2 673 282	661 312	78 623	445 547	94 473	13 004
1. 12. — 7. 12.	2 550 927	641 859	85 811	425 155	91 694	14 302
8. 12. — 14. 12.	2 652 214	646 712	80 911	442 036	92 387	13 485
15. 12. — 21. 12.	2 651 133	655 908	76 577	441 856	93 701	12 763
22. 12. — 28. 12.	1 621 655	622 970	49 783	405 414	88 996	12 446
29. 12. — 1. 1.	2 061 798	607 995	59 492	412 360	86 856	11 898

Ein Knappschaftsjubiläum.

Zahlstelle Katernberg. Dem Kameraden Friedrich Leibin zu seinem 25jährigen Jubiläum als Knappschaftsältester unsere herzlichsten Glückwünsche! Stets hat er in vorderster Linie gestanden, wenn es galt, die Interessen unseres Verbandes zu vertreten. Wir hoffen und wünschen, daß es ihm vergönnt sein möge, noch viele Jahre im Dienste unseres Verbandes tätig sein zu können. Nochmals unseren herzlichsten Glückwunsch!

Aus dem Saargebiet.

Aus dem Jahresbericht der Saarknappschaft 1928.

Pensionskasse A.

Einnahmen:	im ganzen Fr.
1. Barbestand am Anfang des Jahres	7 747 387,80
Aus dem laufenden Jahre:	
2. Kapitalzinsen	1 658 242,20
3. Oekonomische Nutzungen	957 168,80
Beiträge der Vereinsmitglieder: Bestand Ende 1928: männliche 57 389, jugendliche 954, zusammen 58 343.	
4. Laufende Beiträge	29 584 731,75
5. Anerkennungsgebühren	49 789,50
Beiträge des Werkseigentümers:	
6. Von der Bergverwaltung	29 545 743,85
7. Von der Knappschaft	38 173,85
8. Zuschuß der Reichsknappschaft	14 739 085,51
Sonstige Einnahmen:	
9. Anrechnung bzw. Erstattung von Vereinsleistungen	2 625 134,00
10. Erstattung der für Rechnung der Reichsknappschaft u. anderer Knappschaftsvereine gezahlten Pensionsanteile	945 883,69
11. Verschiedenes	2 765,30
Außeretatmäßige Einnahmen:	
Vermögensertrag	13 799 288,36
Insgesamt	101 693 394,61

Ausgaben:	
Leistungen:	
1. Invalidenpension	47 656 042,50
2. Witwenpension	8 964 121,65
3. Waisengelder	2 109 058,95
Erstattungen an andere Knappschaftsvereine:	
4. Invalidenpensionen	1 114 004,99
5. Witwenpensionen	131 649,48
6. Pensionsanteile für die Reichsknappschaft und andere Vereine	1 022 252,36
7. Laufende Unterstützungen	7 846 056,37
8. Zulagen zu den Pensionen	13 949 326,03
9. Sonderzulagen	1 791 580,00
Schuldkosten gemäß § 102 der Satzung:	
10. für Schulbücherbelieferung	928 180,68
11. für Barleistungen als Ersatz	512,40
12. Verwaltungskosten	3 356 568,10
13. Bauunterhaltungskosten	63 216,30
Kur- und Arzneikosten der Invaliden:	
14. Krankenhausbehandlung	860 954,90
15. Gehälter der Revierärzte	479 364,50
16. Anderweitige ärztliche Hilfe durch Fachärzte usw.	96 344,60
17. Arzneien	971 280,65
18. Sonstiges (Brillen, Bruchbänder, Fahrgelder, Anteil an den Gebißkosten usw.)	193 889,59
Familienkrankenhilfe, Kur- u. Arzneikosten für die Angehörigen der Invaliden:	
19. Krankenhausbehandlung	357 599,45
20. Behandlung im Revier	845 723,25
21. Anderweite ärztl. Hilfe durch Fachärzte usw.	63 271,20
22. Arzneien	262 669,49
23. Begräbniskosten	574 651,90
24. Außerordentliche Unterstützungen	50 917,20
Sonstige Ausgaben:	
1. Steuern und Pacht	14 466,40
2. Versicherungskosten	5 827,28
3. Gerichtskosten	32 019,45
4. ärztliche Untersuchungen in Invalidenangelegenheiten	126 108,65
5. Verschiedenes	2 314 449,58
Außeretatmäßige Ausgaben:	
Vermögensanlage	5 306 885,48
Insgesamt	101 488 633,38

Abschluß I der Pensionskasse A für das Jahr 1928.

Die Einnahme im laufenden Jahre beträgt	80 146 718,45
Die Ausgabe im laufenden Jahre beträgt	96 181 747,90
Mithin Zuschuß des Jahres 1928	16 035 029,45

Abschluß II der Pensionskasse A für das Jahr 1928.

Die Einnahmen aus Vorjahren, dem laufenden und außeretatmäßigen betragen	101 693 394,61
Die Ausgaben aus Vorjahren, dem laufenden und außeretatmäßigen betragen	101 488 633,38
Mithin Bestand Ende 1928	204 761,23

Konferenz der Knappschaftsältesten.

Am 19. Januar fand in Saarbrücken im evangelischen Gemeindehaus „Wartburg" die erste Aeltestenkonferenz nach der Aeltestenwahl statt. Sie war notwendig, um zunächst eine Kritik zu halten über das Ergebnis der Wahl und die neuen Aeltesten in ihr Amt als Verbandsfunktionäre einzuführen. Außerdem mußte der Wahlvorschlag zur Vorstandswahl, die in der Generalversammlung am 17. Februar stattfindet, fertiggestellt werden. Eine weitere wichtige Angelegenheit war die zurzeit dem Landesrat vorliegende Novelle zum Saarknappschaftsgesetz.

Kamerad Michely sprach über das Ergebnis der Aeltestenwahl und betonte, daß wir mit demselben nicht zufrieden sein könnten. Der Verlust von sechs Mandaten, besonders aber der Rückgang der Stimmenzahl gegenüber der des christlichen Gewerkvereins sei ein Beweis, daß nicht alle Verbandsmitglieder ihre Pflicht getan hätten. Wenn auch das Auftreten der katholischen Geistlichen als „Knappschaftsälteste" und „Sekretäre" des christlichen Gewerkvereins mancherorts die Situation für uns erschwert habe, so sei dies immer noch nicht als Ursache für das Ergebnis erklärlich. Falsch verstandene gegenseitige Achtung, übertriebene Humanitätsduselei und das Heer der Nichtwähler, das diesmal zum größten Teil aus unseren Reihen gestellt wurde, sowie die Sabotage der sogenannten Kommunisten sind die wahren Ursachen des uns nicht befriedigenden Ergebnisses. Unsere Aeltesten und Funktionäre müßten jetzt mit neuen Kräften ans Werk gehen, um für die nächste Wahl den Erfolg zu sichern.

Zur Aufstellung der Kandidaten zur Vorstandswahl übergehend, dankte Redner zunächst den bisherigen Vorstandsältesten für ihre Tätigkeit, die sie stets im Interesse der Versicherten und des Verbandes geleistet hätten. Leider müßten wir diesmal infolge des Wahlergebnisses einen Sitz an den christlichen Gewerkverein abgeben, so daß wir von den elf Vorstandsmitgliedern noch sechs zu stellen hätten. Nach einigen Erläuterungen über die Aufgaben des Vorstandes sowie über einschlägige Bestimmungen zur Wahl selbst wurden die Kandidaten sowie die Ersatzmänner für unseren Wahlvorschlag aufgestellt. Außerdem wurden die Kandidaten für den Ausschuß zur Abnahme der Jahresrechnung und zur Kontrolle des Vorstandes bestimmt.

Zur Novelle des Saarknappschaftsgesetzes sprach der Vertrauensmann der Versicherten beim Saar-Knappschaftsverein, Kamerad Hoffmann. Er schälte die wichtigsten Bestimmungen des Regierungsentwurfes heraus und stellte dabei fest, daß derselbe keineswegs unseren Forderungen, die Bestimmungen des Reichsknappschaftsgesetzes einzuführen, entspricht. Da wir aber die Verantwortung eines Scheiterns der Novelle nicht übernehmen können, hätte die sozialdemokratische Landesfraktion ihre Abänderungsanträge eingebracht, die auch mit verschwindenden Ausnahmen die Zustimmung der übrigen Fraktionen gefunden hätten. Er hoffe, daß die Regierungskommission bei Verabschiedung der Novelle den Wünschen der Versicherten Rechnung trage.

Daran schloß sich eine rege Aussprache, die die Zustimmung zu den Ausführungen Hoffmanns ergab. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten zur Sprache gebracht waren, ging Kamerad Hoffmann in seinem Schlußwort auf die an ihn gestellten Fragen ein. Mit einigen Schlußbemerkungen des Kameraden Michely und der Aufforderung, tüchtig für den Verband zu agitieren, wurde die Konferenz gegen 3 Uhr geschlossen.

Aus dem Wurmrevier.

Ein seit langem erstrebtes Ziel erreicht!

Ab 2. Januar 1930 verfahren unsere Kameraden an der Wurm die durch die Lohn- und Arbeitszeitbewegung vom Mai v. J. erreichte Schichtzeit von acht Stunden unter Tage. Der materielle Erfolg der Bewegung bestand in der Verkürzung der Schichtzeit von 8¼ auf 8 Stunden für die Arbeiter unter Tage und von 12 auf 10¼ Stunden für die größte Mehrzahl der Arbeiter über Tage.

Der moralische, ideelle Erfolg wird besonders dadurch gekennzeichnet, daß mit der Verkürzung der Arbeitszeit ein sogenanntes historisches Vorrecht (lies: Unrecht) der Wurmbergbauunternehmer beseitigt wurde und unsere Kumpels nicht mehr eine Ausnahmestellung (als Bergleute zweiter Klasse) einnehmen müssen. Trotz des unwürdigen Geschreis der Kommunisten, trotz ihrer versteckten Hinweise an die Adresse der Unternehmer, trotz massenhafter Verteilung von Flugblättern mit der Parole: „Die Viertelstunde wird nicht gekürzt!", hat der Schiedsspruch seine Erfüllung gefunden und ein gesteckstes Ziel ist erreicht. Es wird für unsere Kameraden eine neue Aufgabe sein, nun im Gesamtrahmen der Bergbauwirtschaft eine weitere Senkung der Arbeitszeit zu erstreben.

Der durch Verzapfung blühendsten Unsinns bekannte Fünfzehnerausschuß rrrevolutionärer Betriebsräte (Mittelrhein) brachte es in einem Flugblatt fertig, die Schichtverkürzung als einen Lohnausfall von drei Stunden pro Woche zu errechnen, um damit dem Kumpel zu beweisen, was die Gewerkschaftsführer alles können und verschulden. Es ist wohl das erstemal in der Geschichte der Arbeiterbewegung, daß „Vorkämpfer" für die Arbeiterschaft eine Arbeitszeitverkürzung als schädlich für die Arbeiter hinstellen. Unter Moskaus Stern ist aber alles möglich. Das genannte Flugblatt wurde verteilt auf Eschweiler Reserve und ist sogar (als seltenes Kuriosum) von Johann Zimmer (Köln) verantwortlich gezeichnet. Es ist ein Zeichen für die Skrupellosigkeit der KPD.-Führer, welche alles, und mag es noch so falsch sein, in der Offentlichkeit breittreten, wenn es nur dem Gegner irgendwie schaden könnte. Na ja, große Strategen haben selten einen Tornister getragen und der Flugblattverfasser hat wohl nie einen Pütt von innen gesehen!

Kameraden! Laßt diese Menschen sich selbst erlösen, laßt sie schwafeln. Erkennt eure Macht und Stärke in der Organisation, der Gewerkschaft, die dem starken Gegner im Kampf die Stellung schwächt. Seid bereit zu neuem Vorwärtsstreben, schafft Aufklärung in der Masse der Abseitsstehenden! Jeder sei ein Agitator für die Bewegung, für seinen Verband! H.

Aus Hessen-Thüringen.

Forderung des Sprengelarztsystems in der Hessisch-Thüringischen Knappschaft.

Im „Stern" in Tiefenort (Werra) tagte am 26. Januar eine Knappschaftsmitgliederversammlung, in welcher der Vertrauensmann der Arbeiter in der Hessisch-Thüringischen Knappschaft, Theodor Wagner (Kassel), ausgehend von dem fast tausendjährigen geschichtlichen und sozialen Werden der Knappschaft, an Hand eines einwandfreien und reichhaltigen Tatsachenmaterials erschöpfend nachwies, daß die knappschaftliche Bearztung den Eigenarten und Bedürfnissen der Bergbauindustrie und der Bergbauindustriearbeiter und ihrer knappschaftlichen Versicherung angepaßt werden müsse und daher unmöglich nach den Bedürfnissen und Prinzipien des Leipziger Aerzteverbandes, der zudem hauptsächlich nur die rechtsgerichteten Aerzte umfasse, gestaltet werden könne. Nach ihrem geschichtlichen und sozialen Werden sei die Knappschaft immer vorbildlich gewesen für die übrige Sozialversicherung und sie sei es heute mehr als je, denn sie umfasse Krankenversicherung, Familienhilfe, Bestattungsbeihilfe usw., also eine Zusammenfassung von Leistungen, wie sie für die übrige Sozialversicherung einstweilen noch unerreichbar erscheine.

Diese Vielseitigkeit der knappschaftlichen Versicherung im Zusammenhang mit den Eigenarten und Bedürfnissen der Bergbauindustrie und der Bergbauindustriearbeiter stelle an die knappschaftliche Bearztung Anforderungen, die sich nur erfüllen lassen, wenn die Aerzte nicht jederzeit willkürlich gewechselt werden können. Für die knappschaftliche Bearztung sei daher das Sprengelarztsystem mit beschränkt freier Arztwahl und Bezahlung nach Kopfpauschale das Gegebene und jedem anderen Arztsystem vorzuziehen. Es ermögliche auch die engsten persönlichen Beziehungen und führe so automatisch zum Familienarztsystem, wie es in den besitzenden Kreisen gang und gäbe sei. Dadurch würde die knappschaftliche Bearztung auf eine breitere sozialere und solidere Grundlage gestellt und gewinne im gleichen Verhältnis an Vertrauen und Zuverlässigkeit, was wiederum entsprechende Entlastungen und Erleichterungen im Ermittelungs-, Rechts- und Verwaltungsverfahren mit sich bringe. Im gleichen Verhältnis würden aber auch Ansehen, Autorität und Unabhängigkeit der Aerzte wachsend gewährleistet.

Die Knappschaft sei aber nicht nur vorbildlich in der Ausgestaltung und Zusammenfassung ihrer Leistungen, sondern auch in ihrer demokratischen Selbstverwaltung, die selbstverständlich für die Knappschaftsmitglieder Selbstverantwortung bedeuten müsse. Alles baue sich auf dem Mehrheitswillen der Knappschaftsmitglieder auf. Diese wählten die Knappschaftsältesten, die wiederum aus ihren Reihen die Arbeitervertreter im Vorstand und in der Bezirksversammlung zu wählen hätten. Entsprechend der Beitragsleistung betrage das Stimmenverhältnis in allen knappschaftlichen Körperschaften 3 : 2, d. h. zwei Werksvertretern ständen immer drei Arbeitervertreter gegenüber. Wenn diese Selbstverwaltung durch die versicherten Arbeiter nicht jeden Sinn verlieren und unfruchtbar versanden soll, dann bedinge sie nicht nur Selbstverantwortung, sondern auch soziale Fortentwicklung, und den hieraus sich ergebenden Notwendigkeiten müsse auch die knappschaftliche Bearztung angepaßt werden, wenn nicht Vernunft Unsinn und Wohltat Plage werden solle.

Mit dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe, von dem die Knappschaft nicht nur in ihren Einrichtungen und Leistungen, sondern auch in ihrem geschichtlichen und sozialen Werden getragen ist, sind zudem die rein individualistischen Prinzipien des Leipziger Aerzteverbandes nach unbeschränkt freier Arztwahl und im Zusammenhang damit Bezahlung nach Einzelleistungen, Unterbringung der Ueberproduktion an Aerzten auf Kosten der Versicherungsträger usw. natürlich völlig unvereinbar. Auch hier müsse eins dem anderen angepaßt werden, wenn nicht Konsequenzen entstehen sollen, die nicht aufbauend, sondern nur zerstörend wirken können.

An diese Darlegungen schloß sich eine längere Aussprache, die völlige Uebereinstimmung in der grundsätzlichen Einstellung zur Knappschaftsarztfrage ergab und in der folgenden einstimmig angenommenen Entschließung klaren und eindeutigen Ausdruck fand:

„Die am 26. Januar in Tiefenort (Werra) tagende Knappschaftsmitgliederversammlung tritt den Darlegungen des Vertrauensmannes der Arbeiter, Theodor Wagner (Kassel), über die Knappschaftsarztfrage in jeder Hinsicht durchaus bei und erkennt an, daß für die knappschaftliche Bearztung das Sprengelarztsystem das einzig und allein richtige Arztsystem für die geordnete ärztliche Versorgung der Knappschaftsmitglieder und ihrer Familienangehörigen ist und den Vorzug vor jedem anderen Arztsystem verdient, weil es die engsten Beziehungen zwischen Arzt und den zu behandelnden Personen ermöglicht und so zum Familienarztsystem wird und außerdem Ansehen, Autorität und Unabhängigkeit der Aerzte am besten gewährleistet.

Die Versammlung spricht daher den Vertretern der Arbeiter in der Knappschaft für die entschiedene und sachkundige Verfechtung des Sprengelarztsystems Vertrauen sowie Dank und Anerkennung aus." —

Der Verein der Knappschaftsärzte hat den seit dem 1. Januar 1929 bestehenden Arztvertrag, der das Sprengelarztsystem und die Bezahlung nach Kopfpauschale enthält, gekündigt und Forderungen erhoben, die auf eine Durchlöcherung des Sprengelarztsystems und eine Bezahlung nach Einzelleistungen hinauslaufen, außerdem eine Erhöhung der Kopfpauschale von 17 auf 22,20 M., d. h. um etwa 30 Prozent bedeuten. Die Aerzte von Kassel Stadt und Land sind dem jetzt gekündigten Arztvertrag von vornherein überhaupt nicht beigetreten und haben außerdem die Knappschaft auf die Cavetetafel des Leipziger Aerzteverbandes gesetzt, und als diese, dem Zwang und nicht dem eigenen Triebe gehorchend, dem Schlag durch Einstellung eines hauptamtlichen Knappschaftsarztes zu begegnen suchte, sind sie in den Streik getreten. Es handelt sich hierbei also um einen Machtkampf, um die Durchführung der Prinzipien des Leipziger Verbandes gegen die knappschaftlichen Prinzipien, der der Hessisch-Thüringischen Knappschaft aufgezwungen wurde, ohne daß sie es hindern konnte und dem sie nun wohl oder übel in der Abwehr begegnen muß. Auf alles das haben die Knappschaftsmitglieder in der vorstehenden Entschließung die einzig mögliche und einzig richtige Antwort gegeben.

Aus Mitteldeutschland.

Rückblick und Ausblick.

Die Jahreskonferenz unseres Verbandes des Bezirks Zeitz-Saalfeld fand am 26. Januar im „Haus des Volkes" in Probstzella statt. Zu der Konferenz waren die Vertrauensleute und Hauptkassierer eingeladen. Vom Hauptvorstand war Kamerad August Schmidt (Bochum) anwesend.

Zum Jahresbericht bemerkte Kamerad Weickart u. a.: Die Geschäftslage in der Braunkohle war im Berichtsjahre gut. In den letzten Wochen ist allerdings der Beschäftigungsgrad auf Grund des milden Winters auf 60 Prozent zurückgegangen. Die Folge waren Betriebsstillegungen, Feierschichten und Arbeitslosigkeit. Die Schieferindustrie liegt zurzeit bis auf den staatlichen Schieferbruch vollständig still. Die Schwerspatindustrie ist weniger von Bedeutung. Die Zahl der Beschäftigten beläuft sich auf 30.

Die ungünstige Konjunktur in der Schieferindustrie erlaubte nicht die Kündigung der Lohntafel. Der Lohntarif für die Schwerspatindustrie wurde im Berichtsjahre zwar gekündigt, aber es gelang nicht, eine Lohnaufbesserung zu erzielen. Die alte Lohntafel wurde wieder in Kraft gesetzt. In der Braunkohle erfolgte die Kündigung des Lohntarifs. Die Forderung von 1 M. konnte nicht durchgesetzt werden. Zwei Schiedssprüche wurden gefällt. Den ersten Schiedsspruch lehnten die Gewerkschaften als völlig unzureichend ab und verhinderten die Verbindlicherklärung. Der zweite Schiedsspruch sah eine Lohnerhöhung von 20 Pf. ab 2. Dezember 1929 und von weiteren 15 Pf. ab 1. Dezember 1930 vor. Auch dieser Schiedsspruch wurde abgelehnt. Von Amts wegen wurde aber die Verbindlicherklärung ausgesprochen.

Die Betriebsratswahlen endeten im allgemeinen mit einem vollen Erfolg für die freien Gewerkschaften und im besonderen für unseren Verband.

An Bildungsarbeit hat es im Bezirk Zeitz auch nicht gemangelt. Ein Jugendkursus sowie zwei Funktionärkurse wurden abgehalten, woran 33 Kameraden teilgenommen haben.

Der Werbetätigkeit wurde ein großes Interesse entgegengebracht. Trotzdem gelang es nicht, den Mitgliederstand gegenüber dem Vorjahre zu erhöhen.

Die Tätigkeit vor Arbeitsgerichten und Oberversicherungsämtern war sehr rege. Im Berichtsjahr waren 112 Streitfälle zu verzeichnen, davon 61 vor den Arbeitsgerichten und 48 vor den Spruchkammern der Oberversicherungsämter, ferner 3 Streitfälle vor den Spruchkammern der Arbeitsämter. Das finanzielle Ergebnis beläuft sich auf rund 12 000 M.

Zum Schluß seiner Ausführungen bemerkte Kamerad W., daß das Jahr 1930 keinen rosigen Ausblick gestatte, aber man dürfe die Hoffnung hegen, daß durch ein weiteres Hand-in-Handarbeiten das Jahr 1930 ebenfalls einen guten Abschluß finde.

Kamerad Gräfe erstattete den Kassenbericht. An Hand des im Druck vorliegenden Kassenberichts erläuterte er die einzelnen Positionen. Die Einnahme ist gegenüber dem Vorjahr um 30 000 M. gestiegen, was eine Steigerung von 8,6 Prozent ausmacht. Die Steigerung der Bezirkseinnahme beläuft sich auf 5000 M. Dieser Steigerung stehen erhöhte Aus-

Kameraden, denkt an die Betriebsratswahlen. Agitiert für die Listen unseres Verbandes. Bekämpft alle Sonderbündler, die mit Unorganisierten paktieren, um Geschäfte zu machen. Nur der Verband garantiert Erfolge für den Kumpel. Die Sonderbündler denken nur an ihren eigenen Vorteil und benutzen die Kumpel als Steigbügelhalter, um zu einem „Pöstchen" zu gelangen. Sie können unmöglich etwas für die Arbeiter tun, da sie ja keine organisierte Macht hinter sich haben. Nur als Funktionäre eines starken Verbandes vermögen Betriebsräte für die Arbeiter zu kämpfen. Deshalb: Kampf den Zersplitterern! Hoch die Einheit zu organisiertem Ringen! **Alle Stimmen der Liste des Verbandes!**

gaben gegenüber, verursacht durch das stattgefundene Jubiläumsfest und durch die ausgezahlte Weihnachtsspende, die sich allein schon auf 12 000 M. beläuft. Ebenfalls wurde ein Zuschuß zum Bau der Bundesschule gezahlt. Hoffen wir, so schloß Kamerad Gräfe seine Ausführungen, daß die Bezirkskasse im Jahre 1930 im Sinne des Guten weiter ausgebaut werden möge.

Die Diskussion zu beiden Berichten verlief außerordentlich sachlich. Die überwiegende Mehrheit der Diskussionsredner stimmte den Ausführungen der Kameraden Weickart und Gräfe zu. Eine Entschließung, wonach der Bezirksleitung das volle Vertrauen ausgesprochen wurde, gelangte einstimmig zur Annahme. Ein Antrag, der der Bezirksleitung Entlastung erteilt, wurde gegen eine Stimme angenommen. Ferner wurde ein Antrag auf Erhöhung des Bezirksbeitrages um 5 Pf. mit 76 gegen 34 Stimmen angenommen.

Kamerad Schmidt (Bochum) erstattete als Teilnehmer an der Internationalen Kohlenkonferenz in Genf einen kurzen Bericht. Das Wichtigste seiner Ausführungen dürfte wohl darin zu erblicken sein, daß die Kameraden einen Einblick bekommen haben, wie außerordentlich schwierig sich solche Verhandlungen gestalten, um auf lohn- und arbeitszeitpolitischem Gebiet eine internationale Angleichung zu schaffen.

Der Verlauf der Konferenz berechtigt zu den besten Hoffnungen. Kamerad Weickart konnte gegen 2 Uhr die harmonisch verlaufene und vom besten Geist getragene Konferenz mit einem Hoch auf den Verband schließen.

Die Durchbruchsschlacht im Geiseltal.

Die Beschlüsse der „revolutionären Gewerkschaftsopposition" fangen an, langsam lebendig zu werden. Was nutzt die Theorie, meinte die KPD.-Führung Mitteldeutschlands und ging daher zur Praxis über. Und die sah so aus:

Die Leitung der Braunkohlengrube Cäcilie im Geiseltal hatte Feierschichten bzw. Kündigungen angekündigt. Das ist natürlich eine harte Maßnahme für die betroffene Belegschaft. Die KPD.-Leitung glaubte jedoch, diese Zustände mit „geeigneten" Maßnahmen wirksam bekämpfen zu können. Sie berief eine Belegschaftsversammlung ein. Diese beschloß „einstimmig", am folgenden Morgen zur Bekämpfung der Feierschichten in den Streik zu treten. In dieser Versammlung waren von der etwas über 300 Mann starken Belegschaft ganze 15 „Revolutionäre" vertreten, die übrigen waren Erwerbslose, denen der Streikbeschluß für die anderen keine Kopfschmerzen bereitet. Dann wurde eine Streikleitung gewählt und Streikposten bestimmt, die am anderen Morgen 5 Uhr ihre Positionen bezogen und zur Arbeit kommenden Bergleuten ein gebieterisches „Halt, hier wird gestreikt!" entgegenriefen.

So weit hatte, wie der „Klassenkampf" mitteilte, der „Auftakt einer breiten Massenmobilisierung der Bergarbeiterschaft des Geiseltals" ganz gut geklappt. Aber die Massenbewegung fand auch gleich ein von den „Führern" sicher unvorhergesehenes Ende. Die zu 80 Prozent organisierte Belegschaft pfiff auf die wilden Streikparolen und ließ die von unverantwortlichen Hintermännern befohlenen Streikposten verdutzt stehen. Nur ganze sechs Mann haben nach dem Bericht des „Klassenkampf" vorläufig die Arbeit ruhen lassen in der Hoffnung, daß in den nächsten Tagen doch noch ein „richtiger Streik" zustande käme. Und diese sechs bezeichnet der „Klassenkampf" als die „revolutionäre Kerntruppe" des Betriebes und behauptet dann weiter, eine Niederlage sei dieser Kampfbeginn nicht — im Gegenteil: der Kampfesmut der sechs Aufrechten bedeute: „Symptome bevorstehender großer Klassenkämpfe".

Uns scheint allerdings, daß das Hirnprodukt eines kommunistisch-revolutionären Führers der Gewerkschaftsopposition, Feierschichten und Kündigungen mit wilden Streiks zu bekämpfen, ein unzweifelhaftes Symptom totaler Verrücktheit ist.

Die gewerkschaftlich organisierte Belegschaft der Grube Cäcilie hat das auch ganz klar erkannt und hat die großen Geisteshelden, mitleidig belächelt, einfach stehen lassen. Einige Tage vorher hatte der „Klassenkampf" in großen Buchstaben angekündigt, daß die „große Durchbruchsschlacht gegen die Taktik der Gewerkschaften" beginne. Die Durchbrecher aber fielen aus Mangel an Masse durch.

Das gedruckte Wort

hat oft eine bessere Wirkung als das gesprochene. Darum gib Deine gelesene Zeitung weiter an unorganisierte und indifferente Kameraden. Die Zeitung ist ein gutes Werbemittel für den Verband!

Aus Oberschlesien.

So sehen sie aus, die Leute von den Betriebsratslisten der Opposition!

Wir lesen in Nr. 3 des „Bergknappen", dem Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter:

„Erklärung. In Nr. 1 des Organs des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands ist folgende Notiz veröffentlicht: „Kamerad Erich Moron (Zahlstelle Schomberg) wurde wieder in den Verband aufgenommen." Von einer Wiederaufnahme in den Verband ist mir persönlich nichts bekannt. Sollte ein solcher Beschluß aber von irgendeinem Organ des Verbandes gefaßt sein, so ist dieser Beschluß ohne meinen Antrag und ohne meine Einwilligung erfolgt. Ich selbst habe nicht die Absicht, wieder Mitglied des Verbandes zu werden. Ich bin organisiert im Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands und werde dieser Organisation treu bleiben.

Schomberg, 7. Januar 1930. Erich Moron."

Moron, diese edle Blüte christlicher Gewerkvereinstreue, hatte entgegen unserem Statut und unseren Richtlinien anläßlich der vorjährigen Betriebsratswahl auf einer Liste der Kommunistischen Partei in holder Eintracht mit den „revolutionären Unorganisierten" kandidiert. Bekanntlich geben diese Helden vor, daß ihnen der Verband nicht revolutionär genug sei und durch die Einheitsfront mit den „revolutionären Unorganisierten" die proletarische Revolution gesichert werden müsse. Da wir die Leute besser kennen und wissen, daß sie nur bewußte Zersplitterungspolitik treiben in der heimlichen Hoffnung, dafür vom Zechenbesitzer bevorzugt zu werden, oder aber persönliche Gschäftlhuberei dabei im Sinne haben mit der Absicht, auf diese Weise ein „Pöstchen" bekommen zu können, schmeißen wir solch unbrauchbare und schädliche Elemente aus Reinlichkeitsgründen einfach aus unseren Reihen hinaus. Also verfuhren wir auch mit Herrn Moron. Und was geschah?

Im Laufe der folgenden Monate, nachdem er ausgeschlossen war, hat er sich wiederholt an den Vertrauensmann der Zahlstelle Schomberg gewandt und immerfort gebeten, ihn wieder in den Verband aufzunehmen. Er würde solche Dummheiten nicht mehr machen. Auch gegenüber unseren Kameraden Schmidt und Krzymik hat er wiederholt die Bitte ausgesprochen, ihn wieder in den Verband aufzunehmen. Selbst in der letzten Mitgliederversammlung der Zahlstelle Schomberg, zu der Kamerad Schmidt als Referent anwesend war, war Moron während der ganzen Versammlung zugegen. Man hat ihn in der Versammlung geduldet, weil man wußte, daß sein Wiederaufnahmeverfahren schwebt. Die zuständige Zahlstelle Schomberg hatte sich in der Ortsverwaltung und auch in der Zahlstelle selbst mit der Angelegenheit beschäftigt und einstimmig beschlossen, dem Vorstand vorzuschlagen, Moron wieder in den Verband aufzunehmen.

Und nun beurteile man die Erklärung Morons im „Bergknappen", die auch in der schlesischen Tagespresse erschienen war, also mit Stolz von christlicher Seite verbreitet wurde. **Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein Mensch derart zynisch seine ganze Charakterlosigkeit vor aller Welt bloßstellen kann und daß es Leute gibt (christlicher Gewerkverein), die den Mut haben, sich damit verbunden zu zeigen und nach Vorteilen für sich krebsen wollen.**

So sehen also die Leute aus, die, wie Moron, vor zwei Jahren daran dachten, sich im Verband organisieren zu lassen, dann vor rrrevolutionärer Ueberhitzung jubelnd den oppositionellen Spaltungskurs mitmachen in „klassenbewußter" Vereinigung mit den „revolutionären Unorganisierten", auf Mahnungen beteuern, daß sie nicht gegen ihre rrrevolutionäre Ueberzeugung handeln können und sich lieber ausschließen lassen, als sich zum Verbandsstatut zu bekennen, um dann — o heiliges Geheimnis kommunistisch-revolutionärer Ideologie! — im christlichen Gewerkverein zu landen. Und das alles im Zeitraum weniger Monate.

Darauf — und trotzdem — winseln und bitten sie um Wiederaufnahme in den Verband, um nach entsprechendem Zugeständnis stolz zu bekennen, daß der frühere Revolutionär „treu" bleibt der endlich entdeckten, ein glühend revolutionäres Herz allein befriedigenden Klassenkampffront — des christlichen Gewerkvereins. Wir gratulieren!

Aus Niederschlesien.

Zum Lohnstreit im niederschlesischen Steinkohlenbergbau.

Nach einem mehrwöchigen Streik im Oktober 1928 kam damals durch Lohnschiedsspruch eine Lohnregelung für den niederschlesischen Bergbau zustande. Der am 31. Januar 1930 ablaufende Lohntarif wurde seitens unseres Verbandes gekündigt. Gleichzeitig sind den Arbeitgebern folgende Forderungen überreicht worden:

1. **Erhöhung der Tariflöhne der Lohnordnung vom 1. Sept. 1929 um 10 Prozent.**
2. Unter Tage bei B soll der erste Satz folgendermaßen lauten: **„Der Leistungslohn der Vollhauer im Gedinge beträgt im Durchschnitt auf jeder Schachtanlage"** usw. **„Der Hauermindestlohn ist der Zimmerhauerschichtlöhn plus 10 Proz."**
3. **Gleichstellung der Gruppen A 1 (Anschläger an Hauptförderschächten) sowie B 3 (handwerksmäßig ausgebildete Arbeiter usw.) mit der Gruppe B 7 (Kesselheizer, Lokomotivheizer usw.).**
4. **Lokomotivführer für Normalspurbahn erhalten den gleichen Lohn wie B 1. Lokomotivführer für Schmalspurbahn werden mit der Lohngruppe B 5 gleichgestellt, Neuaufnahme einer Gruppe Baggerführer mit der Einstufung in B 1, Neuaufnahme einer Gruppe Haspelwärter mit Seilfahrt in Lohngleichstellung mit Gruppe B 1.**

Zur Lohnordnung für das Neuroder Revier.

Gruppe B 5a wird aufgehoben und im Lohn mit Gruppe B 5 gleichgestellt. Aufhebung der Gruppe B 7a und Gleichstellung mit B 7. Neuaufnahme einer Gruppe Kranführer auf Schwebekränen und Gleichstellung mit Gruppe B 1 nebst einem Zuschlag von 25 Prozent. Für das Reinigen von Betriebskesselzügen, Rohrkesseln und für Arbeiten im Schlackenkeller wird ein Zuschlag von 25 Prozent gezahlt. —

Ueber diese Forderungen haben am 17. Januar zwischen den Bergarbeiterorganisationen und dem Verein für bergbauliche Interessen Niederschlesiens Verhandlungen stattgefunden. Diese scheiterten jedoch an der hartnäckigen Haltung der Arbeitgeber, die jedes Zugeständnis glatt ablehnten. Sie beriefen sich dabei auf die Unwirtschaftlichkeit ihrer Betriebe.

Unter dem Vorsitz des von unserem Verband angerufenen Schlichters haben am 25. Januar erneute Parteienverhandlungen stattgefunden, die aber gleichfalls wegen der ablehnenden Haltung der Arbeitgeber nach vielstündiger Verhandlungsdauer ergebnislos abgebrochen werden mußten. Der Schlichter für Schlesien hat nunmehr eine Schlichterkammer berufen, die am 31. Januar in Waldenburg über den Lohnstreit verhandelte.

Verbandsnachrichten

Rechtsschutz.

Geschäftsstelle Bleicherode. Im Bereich der Geschäftsstelle Bleicherode wird bis auf weiteres in folgenden Orten für unsere Mitglieder Rechtsschutz erteilt: Bischofferode: jeden ersten Donnerstag im Monat von 10 bis 16,30 Uhr im Lokal „Gemeindeschenke", Rohde. Großbodungen: jeden zweiten Donnerstag im Monat von 10 bis 16,30 Uhr im Lokal „Marschhause". Haynrode: jeden dritten Donnerstag im Monat von 10 bis 16,30 Uhr im Lokal „Gemeindeschenke". Breitenworbis: jeden letzten Donnerstag im Monat von 10 bis 16,30 Uhr im Lokal „Alte Schenke", Berthold Arnold. Bleicherode: jeden Mittwoch und Sonnabend von 8 bis 16 Uhr im Büro Frankestraße 5. — Auskunftsuchende haben ihr Mitgliedsbuch vorzuzeigen.

Auszahlung von Unterstützungen.

Kray. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die beiden früheren Zahlstellen Kray I und II sich zu einer gemeinsamen Zahlstelle unter dem Namen Zahlstelle Kray verschmolzen haben. In Zukunft sind deshalb alle Anträge auf Kranken- und Erwerbslosenunterstützung jeden dritten Sonntag im Monat in der Zahlstellenversammlung zu stellen. Die Auszahlung der Unterstützung findet am vierten Sonntag eines jeden Monats statt. Lokal und Zeit der Auszahlung wird in der Zahlstelle bekanntgegeben.

Adressenveränderungen.

Geschäftsstelle Castrop. Unsere Geschäftsstelle hat jetzt die Telephon-Nummer 2179.

Gesunde Nerven

erfordert heutzutage der Existenzkampf. Wer deshalb an einem Nervenleiden, wie z. B. **Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Angstzuständen, Gliederzittern, Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, Mut- und Energielosigkeit** leidet und verhindern will, daß sie sich verschlimmern, der trinke **Philippsburger Herbaria-Nerventee.** Infolge seiner nervenberuhigenden Eigenschaften und seines hohen Gehaltes an **blut- und nervenstärkenden Aufbaustoffen** ist dieser Tee ein bewährtes Diät- und Heilgetränk bei Nervenleiden. Er verleiht Energie, Schaffenskraft und Lebensfrische. Viele Dankschreiben bestätigen uns das, z. B.: **„Litt an sehr starker Nervosität, Schlaflosigkeit und Hämmern in Gliedern und Schläfen.** Seitdem ich Herbaria-Nerventee trinke, bin ich ein ganz anderer Mensch geworden und **fühle mich wie neugeboren.** gez.: Ludwig Borsty, Nikisch-Schacht" **„Meine Nervenkopfschmerzen** sind nach Gebrauch eines Paketes Herbaria-Nerventee **vollständig verschwunden.** gez.: R. Reinehr, Trier, Engelstraße 60."

Kur 6—12 Pakete. Paket RM. 3 — und Porto; ab 3 Paketen portofrei! (Um unfreiwillige Kurunterbrechungen zu vermeiden, bestelle man möglichst nicht unter 3 Paketen auf einmal!)

Mögen Sie keinen Kräutertee trinken oder ist Ihnen die Durchführung einer Kur im Büro, in der Fabrik, auf der Reise usw. unmöglich, dann nehmen Sie unsere **Herbaria-Kräuterpulver-Kapseln Nr. 80!** Kleine, leichtschluckbare Oblatenkapseln, gefüllt mit feinpulverisierter Herbaria-Nerventee-Mischung. Trocken einzunehmen, ohne Beigeschmack, sehr wirksam! Originalpackung mit 60 Kapseln RM. 5.—. Broschüre kostenlos! Die Zusammensetzung des Tees ist auf der Originalpackung angegeben.

Alleiniger Hersteller: **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg R 401** (Baden).

Inventur-Ausverkauf

Hemdentuch, Meter 34 ₰, **Bettbarchent,** Breitbreite Meter 1.59, **Inlett,** 1.30 breit, Meter 2.75, **Ungebleichtes Baumwolltuch** 1.40 breit 67 ₰, 80 breit 16, **Bettzeug** geblumt 130 breit 101 ₰, kariert 1.12, **Paradekissen** bestickt 1.49, **Bettfedern** Pfund 65 ₰, **Bettvorlagen** Stück 93 ₰, **Schlafdecken** 1.23, **Biberbettücher** weiß und farbig 1.9.7 **Erstlingsjäckchen** 30 ₰, **komplette Erstlings-Ausstattungen extra billig! Damenhemden** mit Träger 87 ₰, mit **Achselschluß** 1.23, **Prinzeßröcke** 1.62, gefütterte **Damenschlupfhosen** 1.33, **Westen** und **Pullover** Stück 3.87, **Damen-Winterkleider** 4.32, **Jumperschürzen** 92 ₰, **Gummischürzen** 51 ₰, **Arbeitshemden** 1.93, **Zwirn-Oberhosen** 3.92, **Damenstrümpfe** Paar 35 ₰, **Männersocken** Paar 31 ₰, **Nähfaden** 1000 Meter 43 ₰, **Stopfgarn** 20 Knäuel 65 ₰, **Hosenträger** 37 ₰, **Toilettenseife** 12 Stück 41 ₰, **Bleistifte** 12 Stück 26 ₰, **Bejuchstasche** 48 ₰, **Kamelhaarstoff-Hausschuhe** 36—42 M. 1.95. Sowie über **4000** andere Artikel, **fabelhaft** billig! Außerdem erhält jeder Kunde ein schönes Geschenk! Verlangen Sie **heute noch** unseren reich illustrierten Katalog Nr. **22** gratis und franko!

A. & S. Schindler, München, Lindwurmstr. 125.

BÜCHER aller Art erhalten die Leser unserer Zeitung vorteilhaft durch unsere Buchhandlung H. Hansmann & Co., Bochum.

Schicken Sie mir gleich Ihre Adresse! Bevor Sie woanders kaufen, möchte ich Ihnen meinen groß. Katalog gratis zusenden. Für wenig Geld gute Ware! Preise zum Lachen! Sie werden staunen! **M. Großmann, München 50/53.** Jährlich über 150000 Pakete.

Harzer Edelroller Teg- u. Lichtfänger la. Zuchthähne 8, 9, 10, 12, erstkl. Vorl. 15 M. W. 2-3 M. vers. geg. Nachn. a. m. Gef. 14 Tg. Prbz. Umt. gest. evtl. Bez. zur. **H. Werkmeister, Kallmerode 3** Leinef. Harz

Bettnässen Befreiung sofort. Ausk. umsonst. Alter u. Geschl. angeb. **Dr. med. Heusmann & Co., Velburg 67** (Bayern).

Kastenwagen Untergestell pr. Esche, 100 cm lang, 4—5 Zentner Tragkraft **25 Mark** franko. **Jos. Abel, Borsch-Geisa (Thür.)**

Käse am billigsten und besten direkt ab Fabrik. Nachn. wenn nicht gefällt! 9 Pfd. Holl. Art M 3.60, 9 „ Tilsiter Art „ 4.70, 9 „ Edamer Art „ 4.80, 9 „ Holl. Block ½ fett M 6.90. Nachnahme Port. u. Verp. 1 M extra. **C. Wacker,** Käsefabrik **Altona-Ottensen 5.**

Alle Gummiwaren und hygienischen Artikel für allen hygienischen Bedarf. Bei Wunschangabe Preislisten gratis. **G. J. Hess, Leipzig 103** Unt. Münsterstr. 20

Wenn Schmerzen . . . . Togal-Tabletten!

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten.** Lt. notar. Bestätigung anerkennen über 5000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal! Keine unliebsamen Nachwirkungen! Entfernt die Harnsäure! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. M 1.40. 0.46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Konkurrenzlos mit Garantieschein für 1 Jahr

Gute Taschenuhr nur Mk. 2,90

Nr. 3 Deutsche Herren-Ank.-Uhr, 33std. gen. regul Werk, la. vern. nur M. 2,90
„ 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 2,80
„ 5 m. bess. Werk kl. flach Form M. 4,80
„ 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel vergoldet, hochfeine Uhr . M. 8,50
„ 7 Damenuhr, versilb., 2 Goldr M 6,—
„ 8 Armbanduhr m. Lederriem. M. 5,50
Nickelkette M. 0,30. Doppelkette, echt vergold. M. 1,20. Kapsel M. 0,25. Vers. geg. Nachn. Katal. grat.

Uhrenhaus **Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geitostr. 3**
Jahresumsatz zirka 15 000 Uhren

Gesund und nahrhaft Pflaumenmus

a. best. getrockn. Pflaum. unt. Zusatz frisch. Früchte hergest. und mit ff. Zucker eingedickt
20-Pfd.-Posteimer . . 3.90
25-Pfd.-Bahneimer . 9.—
10-Pfd.-Emaille-Eim. 4.50
18-Pfd.-Emaille-Eim. 11.—
1.35-60 Pfd. Küb. à Pfd. -.36
in Fäss. m. ca 140 Pfd. à Pfd. -.35
Preiselbeeren, mit 50% Zuck., 10-Pfd.-Postein. 5.—
Ia. Rübensaft, 10-Pfd.-Doje 3.15
Preise ab hier gegen Nachn.

Heinr. Eckstein Konservenfabrik **Magdeburg-N. 117**

Reispreßfutter, Mast- und Milchfutter, Sack 150 Pfd. 9.50, Postkoll 2.20 **Simons sen., Jüchen 115** (Rheinland)

Sage jedem gerne, wie ich mich vor 6 Jahren in 2 Tagen schmerzlos von meinen

+ Gallensteinen +

befreite. Frau **Bolmeyer,** Köln, Bonner Str. 786. Wirkt auch bei Nieren- und Blasensteinen.

Billige böhmische Bettfedern vom Gänsezüchter!

Vertrauliches, best-reellstes christliches Haus!

1 Pfund graue Halbschleißfedern Mk. 0,60 u. 1,—, halbweiße geschliff. Mk. 1,20, weiße, flaumige Mk. 2,—, 2,50 und 3,—, Herrschaftsschleiß-Halbflaum M. 5,— und 5,75, ungeschlissene weiße, feine Mk. 2,50, 3,50 u. 4,—. Daunen, graue, feine Mk. 4,—, 5,— und 5,75, weiße Mk. 7,—, hochfeinste Mk. 10.— versendet gegen Nachnahme, zollfrei, von 10 Pfund an franko. Nichtpassendes tausche um od. Geld zurück. Ausführliche Preisliste gratis. Bettfedernstoffhandlung **Wenzel Fremuth, Deschenitz 138** Böhm.

UNSERE TOTEN

Zahlstelle Lütgendortmund. Infolge eines Unfalls wurde unser Kamerad Fritz Bockenrot aus unseren Reihen gerissen. Er war lange Jahre ein eifriges Mitglied und versah eine Zeitlang zu aller Zufriedenheit die Funktion eines Unterkassierers. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Zahlstelle Hamborn I. Am 9. Januar wurde unser treuer Kamerad Anton Rogal durch tödlichen Unglücksfall von uns gerissen. Die Zahlstelle verliert in ihm einen guten Mitarbeiter. Sein Andenken wollen wir stets in Ehren halten!

Zahlstelle Peißenberg. Einen unserer besten Mitarbeiter hat unsere Zahlstelle durch den Tod verloren. Es ist der Kamerad Betzenhofer, der seit 1908 dem Verbande angehörte und in dieser Zeit immer als einer der besten Funktionäre im Vordertreffen stand. Kamerad Betzenhofer war auch langjähriger Vorsitzender des Arbeiterausschusses und später des Betriebsrates. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren!

Zahlstelle Teutschental. Am 1. Januar verschied infolge Schlaganfalls unser alter Jubilar Wendelin Köhler. Er gehörte 30 Jahre der Zahlstelle als Mitglied an und war stets dabei, wo es galt, die Interessen des Verbandes zu verteidigen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Zahlstelle Nienstädt. Am 19. Januar starb nach schwerer Krankheit unser treues Mitglied, der Invalide Wilhelm Weimann. Lange Jahre hat er dem Verbande die Treue gehalten und gerne hat er mit uns zusammen für das hohe Ziel des Verbandes gekämpft. Wir alle werden sein Andenken in Ehren halten.

Zahlstelle Rüdinghausen. Wieder hat der Tod in unserer Zahlstelle reiche Ernte gehalten. Am 20. Januar starb an den Folgen einer Operation unser alter Kamerad Aug. Böseheck im Alter von 64 Jahren. Mit ihm ist einer unserer ältesten und aufrichtigsten Kameraden dahingegangen. Im Jahre 1889 wurde er als Soldat während des Bergarbeiterstreiks ins Ruhrgebiet kommandiert, um eventuell auf seine Kameraden zu schießen. Vom Militär entlassen, trat er am 11. November 1889 dem Verbande bei, welchem er die Treue bis zu seinem Tode bewahrt hat. Durch das Vertrauen der Kameraden war er in vielen Ehrenämtern tätig und war allen stets ein guter Berater. — Am 4. Dezember starb nach kurzer Krankheit unser Kamerad August Humme im Alter von 57 Jahren. Mit ihm ist auch einer der Alten von uns geschieden. Am 1. Juni 1898 trat er dem Verbande bei und hat seit dieser Zeit immer treu zur Organisation gestanden. Wenn dieselbe rief, war August Humme stets zur Stelle, um seine ganze Kraft in den Dienst des Verbandes zu stellen. — Am 20. Januar starb unser junger Kamerad Richard Kortenbach im Alter von 25 Jahren nach langem Krankenlager. Schon früh hatte er erkannt, daß nur eine starke Organisation dem Bergmann zu seinem Recht verhelfen kann, doch war es ihm nicht vergönnt, längere Zeit in den Reihen seiner Kameraden zu kämpfen. Die Zahlstelle hat durch den Tod dieser drei Kameraden einen schweren Verlust erlitten. Sie wird deren Andenken stets in Ehren halten!

BÜCHER

Sämtliche hier angezeigten Bücher sind durch unsere Buchhandlung H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauser Straße 38-42, zu beziehen.

Zeitungs-Katalog Rudolf Mosse. Der Rudolf-Mosse-Zeitungs-Katalog liegt uns in seiner 56. Ausgabe vor. Dieses bedeutende Nachschlagewerk des in- und ausländischen Pressewesens, das wie immer in ein geschmackvolles und repräsentatives Gewand gekleidet ist, gibt in seinem Vorwort einen Ueberblick über die internationale Verzweigung und die beispiellose Vielgestaltigkeit des Unternehmens Rudolf Mosse. Aus den einleitenden Worten, die zum erstenmal in Deutsch, Französisch und Englisch erscheinen, läßt sich ein anschauliches Bild von der außerordentlichen Aktivität und dem nachhaltigen Expansionsbestreben der größten Annoncen-Expedition der Welt gewinnen. Das umfangreiche Arbeitsfeld des Hauses Rudolf Mosse auf allen Gebieten der Werbung im In- und Ausland zeugt von der überragenden Bedeutung und der Stellung der Reklame im Wirtschaftsleben aller Kulturstaaten. In den weiteren Ausführungen wird über die einzigartige Stellung der Zeitungsanzeige, den Wert des Service für eine rationelle Propagandagestaltung und die Methoden der wirksamsten Werbung gesprochen. — Der redaktionelle Teil des Kataloges beginnt wieder mit einem umfassenden Landkartenmaterial über Deutschland und die übrigen europäischen Staaten und bringt dann in mustergültig übersichtlicher Weise alles für den Inserenten Wissenswerte über den Anzeigenteil der Zeitungen und Zeitschriften. Die Rubrik Auflage, die bisher nur bei den Tageszeitungen geführt wurde, erscheint diesmal auch bei den Fachzeitschriften. Der ausländische Blätterteil hat, entsprechend dem fortschreitenden Ausbau der Organisation der Firma Rudolf Mosse, eine bedeutende Erweiterung und Vervollständigung erfahren, wie überhaupt der gesamte Katalog wesentlich an Umfang zugenommen hat.

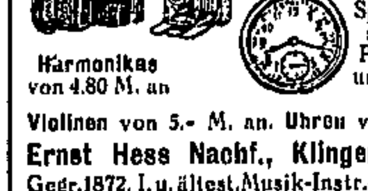
Schluß des redaktionellen Teils.

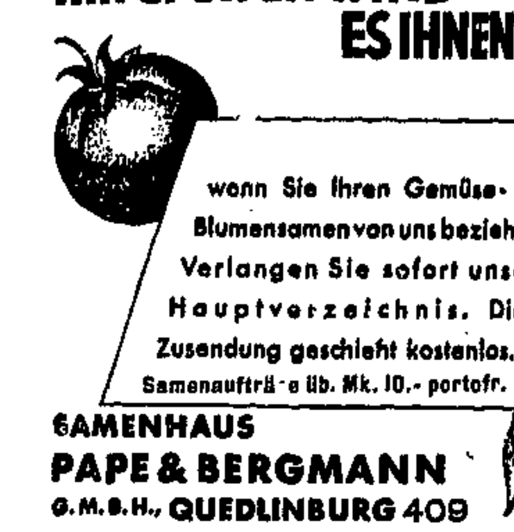
Der Einkauf für den Garten erfordert Ueberlegung. Wer dabei an falscher Stelle spart, muß damit rechnen, daß Arbeit und Mühe des ganzen Jahres nutzlos vertan sind. Das Billigste kann niemals das Beste sein. **Adler u. Co., Adlersaat-Samenzucht in Erfurt,** senden jedem Gartenfreund kostenlos den nützlichen Adlersaat-Katalog. Preiswert und gut ist darin eine reiche Auswahl für Garten und Feld angeboten. Auf die heutige Anzeige machen wir besonders aufmerksam.

Unter Tage
ein guter Begleiter ist der würzige und billige
GEG Kautabak
aus reinem Kentucky mit feinsten Zutaten
In Rollen Stangen Bündeln und Hufeisenform
nur im Konsumverein

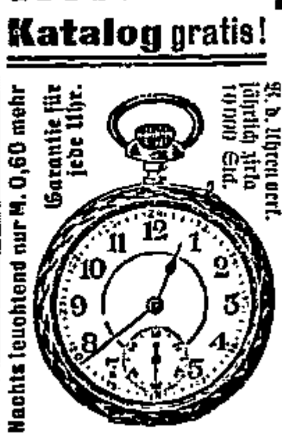
Bei Tuberkulose, Lungenleiden, Asthma, Husten, Heiserkeit
und allen sonstigen schweren Erkrankungen der Atmungsorgane schafft Dr. Cl. Wagner's peruvian. Lungenbalsam „Nymphosan" (ges. gesch.) in kurzer Zeit Hilfe. Der schwächende Nachtschweiß und quälende Husten verschwinden, Fieber, Auswurf u. Atemnot lassen nach u. Appetit u. Wohlbefinden stellen sich ein. Nymphosan ist mit größtem Erfolg seit vielen Jahren erprobt, ärztlich glänzend begutachtet, verordnet u. empfohlen. Tausende freiwillige, begeisterte Anerkennungen. Preis: Flasche M. 3.50, Perubonbons M. –.80.
Alleinhersteller:
Nymphosan A.-G., Starnberg a. See b. München M 22.

Ab Fabrik bzw. I. u. ältestes Musik-Instrumenten-Versandgeschäft. Alle **Musikinstrumente**
Ia. Qualit. 5 J. Garantie. Jährl. ca. 3000 Dankschr. Umtausch gestattet. Ueber 9 M. portofrei. Streng reell. Hauptkatalog kostenl. Große Auswahl in Stahlwaren, Spielwaren, Rasierapparaten, Photoapparaten usw. Taschenlampen.

Dies. Apparat nur 35 RM. Schallplatt. v. 1.– M. an.

Harmonikas von 4.80 M. an
Violinen von 5.- M. an. Uhren von 2.50 M. an.
Ernst Hess Nachf., Klingenthal Sa. 77
Gegr. 1872. I. u. ältest. Musik-Instr.-Versandgesch.

IHR GARTEN WIRD ES IHNEN DANKEN

wenn Sie Ihren Gemüse- und Blumensamen von uns beziehen. Verlangen Sie sofort unser Hauptverzeichnis. Die Zusendung geschieht kostenlos. Samenaufträge üb. Mk. 10.- portofr.
SAMENHAUS PAPE & BERGMANN G.M.B.H., QUEDLINBURG 409

Ziehung 12.—18. Febr.
Volkswohl-Lotterie
48100 Gewinne und Hptgew., 2 Pr. = Rm.
430 000
150 000
100 000
75 000
50 000
Einzellose à 1 Rm. Doppellose à 2 Rm. Port. u. Liste 40 Pf. extra empf. u. vers. auch geg. Briefmarken u. Nachn.
EMIL STILLER Bankhaus **Hamburg 5,** Holzdamm 33 Postscheck 20016

Wer meine Preise kennt, kauft nur bei mir!
Reklamepreis nur 4 M.!
Katalog gratis!

Nachts leuchtend nur M. 0,60 mehr — Garantie für jede Uhr. — 8 Tg. Uhrenwerk, jährlich 19000 Stck.
kostet echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 52, stark vernickelt, ca. 36stünd. Werk, genau reguliert nur 4.00 M.
Nr. 51 dieselbe echt versl. m. Goldr. u. Scharn. nur 5,00 „
Nr. 55 dieselbe mit besserem Werk . . nur 6,50 „
Nr. 56 dieselbe, aber kleinere Form . . nur 9,00 „
Nr. 57 dieselbe, Neusilber mit Goldrand nur 12,00 „
Nr. 58 mit Sprungdeckel, ganz vergoldet nur 12,80 „
Nr. 25 echt Silber, Goldrand, 10 Steine nur 18,00 „
Nr. 39 Damenuhr, versilbert m. Goldrd. nur 7,50 „
Nr. 79 dieselbe, kleines Format . . nur 10,00 „
Nr. 47 Armbanduhr mit Riemen . nur 8,00 „
Nr. 44 dieselbe, aber kleine Form . nur 12,00 „
Nr. 81 dieselbe, echt Silber, 10 Steine nur 15,00 „
Nr. 82 echt Gold 585 gestempelt . nur 25,00 „
Wecker, Ia Messingwerk . . . 3,50 bis 6,00 „
Metall-Uhrkapsel . . . . . nur 0,25 „
Panzerkette, vernickelt 0,50 Mk., echt Nickel 1,00 „
echt versilbert 1,50 Mk., echt vergoldet 2,00 „
echt Silber 5,00 Mk., Golddublee . . . . 6,00 „
Unsere Leser erhalten 1.00 Mk. Nachlass und eine Kapsel gratis bei Bestellung einer Uhr zu 6.50 Mk. oder mehr.
Uhren-Klose, Berlin SW 29 (28), Zossener Str. 8.

Betten aus dichtem Bett-Inlett

Oberbett mit 7 Pfund	15,85	19,70	23,75
Unterbett mit 6 Pfund	14,80	18,20	22,50
1 Kissen mit 2½ Pfd.	4,50	5,90	6,90
Vollständiges Bett .	35,00	43,00	53,00
Bettfedern	1,25	1,90	2,40
Halbdaunen	3,00	4,50	5,50
Daunen	8,50	10,50	12,50

Preisliste gratis. Umtausch oder Geld zurück. Viele Dankschr. Nachnahmevers. Bettenfabrik **H. Möller, Kassel 37, Mönchebergstr. 8½**

Arterienverkalkte,
die mir ihre Adresse senden, erfahren kostenlos, wie ich mich auf einfache Weise selbst befreite. **Frau Geh.-Rat Thewalt, Berlin, 176 F Budapester Str. 25.** (Auch bei Gicht, Rheuma u. Ischias). Rückporto!

Musikwaren aller Art, billig und gut!
Zehntaus. Nachbestellung. sind d. beste Beweis

Wolf & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 687
Gr. Katalog m. üb. 600 Abb. Viele Taus. Dankschr. Auftr. v. M 10.- an portofr. Schallpl. v. M 1.60 an.

Neuer großer Fang! Alles franko!
100 Delikateß Salzher inge vollfett
fff. Kronenheringe, größte beste Auslese, 6.00 M., 200 St. 11.00 M., 300 St. 16.00 M. 50 f. Rollm. u. 50 Del.- od. Bismckh. 5.00 M.
Heinr. Degener, Ostseefischerei, Export, Konservenfabrik v. 1881, Swinemünde 11.

Edel-Kanarien

wirklich feine Sänger der berühmten Harzer Meisterschule. 10.— Mark und höher. Vorsänger, Zuchtpaare, Käfige, Futter, Vogelarznei. Hochinteressante Preisliste mit wertvollen Anregungen kostenlos.
Großzucht Heydenreich, Bad Suderode 15, Harz

9 Pfund geräucherte Schweinsköpfe
mit dicker Backe M 8.90
9 Pf. Schw.-Kleinfl. 3.95
9 Pf. ger. fest. Cervelat-, Salami- u. Mettw. M 16.40
9 Pf. g. Blut- u. Lebw. 8.55
Billiger reeller **KÄSE**
9 Pf. rote Kugeln . 3.95
9 Pf. gelbe Broden 3.95
9 Pf. Tilsiter (Del.) 7.90
9 Pf. Edam. (hochf.) 7.90
9 Pf. dän. Schweiz. 9.45
200 Stück Harzer 3.90
1 rote Kugel und 100 Harzer . . . 3.95
ab Nortorf-Nachnahme
CARL RAMM, Nortorf (Holst.) 50 8

Eine Bekanntschaft mit Wimpfheimer bedeutet Herren- und Damenstoffe zu bisher ungekannt billigen Preisen einzukaufen. Schreiben Sie heute noch um kostenlose Mustersendung an:
Tuch-Wimpfheimer-Augsburg 157

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**
Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatratzen, Chaiselong. an Private. Ratenzl. Katal. frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Der Große Briefsteller
Beileids-, Glückwunsch-, Bitt-, Rund-, Bewerbungs-, Offert- und Mahnschreiben. Gesuche an Behörden u. Gerichte. Benutzen Sie unseren groß. allgem. Briefsteller, 300 Seit. stark. Eine ungemein praktische Hilfe für Sie – Mk. 2.80.
Der Große Duden
Rechtschreibung u. Fremdwörter 54 u. 656 Seit. Mk. 4.50.
Der Kleine Brockhaus in 1 Band Mk. 23.—
54000 Stichwörter, 6000 Abbildungen und 89 Tafeln.
Kongress-Verlag Abteilung 109, Dresden-A., Marschallstr. 27.

Billige böhmische Bettfedern
Nur reine gut füllende Sorten.

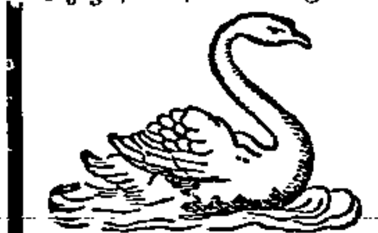
1 Kilo graue geschlissene, Gm. 3.—, halbweiße 4.—, weiße 5.—, bessere 6.—, 7.—, dannenweiche 8.—, 10.—, beste Sorte 12.—, 14.— Gm. Ungeschlissene Rupffedern Gm. 7.50, bessere Gm. 9.50, beste Sorte 11 Gm.
Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet
Benedikt Sachsel, Lobes 209 bei Pilsen in Böhmen.

Käse billiger direkt ab Fabrik
Holst. Käse (Brotform) . 9 Pfd. ℳ 3.60
Edamer Art rot (¼ fett) 9 Pfd. „ 4.80
Tilsiter Art (½ fett) . . . 9 Pfd. „ 6.00
Holländer Art (¾ fett) . 9 Pfd. „ 7.40
Tilsiter Art (Block vollfett) 9 Pfd. „ 8.80
Nachn. Porto und Verp. 1 Mk. extra.
O. Damke, Käsefabr., Hamburg 39 B 56.

Heimarbeit vergibt P. Holfter, Breslau Hauptbh.

150 versch. proletar. Platten einzig in der Art!

Sprechapparate große Auswahl Genossen verlang. sofort Verzeichn. gratis. **Musik-Steinhaus, Weimar i. Th. 531**

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M., **halbweiße,** flaumige 1 M. 20, 1 M. 40; **weiße,** flaumige, geschlissene 1 M. 70, 2 M., 2 M. 50, 3 M., feinste, geschlissene **Halbflaum-Herrschaftsfedern** 4 M., 5 M., 6 M. **Graue Halbdaunen** 2 M. 75, halbweiße Daunen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. **Rupffedern,** ungeschlissene mit Flaum gemengt, **halbweiße** 1 M. 75, **weiße** 2 M. 40, 3 M.; allerfeinster **Flaumrupf** 3 M. 50, 4 M. 50. — Versand jeder beliebigen Menge **zollfrei** gegen Nachnahme, von 10 Pfund an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.
S. Benisch, Bettfedernexport in **Prag XII** (Böhmen).

Verbandsabzeichen

in verschiedenen Größen erhalten Kameraden bei **H. Hansmann & Co., Bochum.**

Preisaufgabe!
dleG tsi tieZ!
Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes haben wir folgende Preise ausgesetzt:
1. Preis: **1 Wohn- od. Speisezimmereinricht.**
2. Preis: **1 Diplomaten-Schreibtisch**
3.- 5. Preis: **3 Wäscheausstattungen**
6.-15. Preis: **10 Fahrräder** für Herren oder Damen
16.-18. Preis: **3 Sprechapparate**
19.-20. Preis: **2 Photo-Apparate**
21.-50. Preis: **Taschen- oder Armbanduhren** für Herren oder Damen
und eine grosse Anzahl diverser Trostpreise in reizender Ausführung
Jeder, der uns die richtige Lösung einsendet, **ist Preisträger** eines obengenannten Preises.
Die Verteilung der Trostpreise erledigen wir selbständig, die Hauptpreise werden unter Aufsicht eines Notars verteilt. Die geringen Versandkosten für Zusendung der Preise sind vom Einsender zu tragen.
Durch Einsendung der Lösung gehen Sie keinerlei Verpflichtung ein. Wir bitten, dieselbe sofort in genügend frankiertem Brief einzusenden. Für besonders gewünschte Auskunft wird um Rückporto gebeten. Das Ergebnis unserer vorigen Preisverteilung geben wir bekannt.
Schreiben Sie noch heute an
Versandgeschäft Union G. m. b. H. Hannover Nr. 511.

Laubsägerei
Kerbschnitt u. Holzbrand, Werkzeuge, Holz, Vorlage etc. billig. Katalog gratis!
L. Strobel. Moxdorf, Pfalz 35.

Ständiges Inserieren bringt Gewinn!

An Magen- u. Kopfschmerzen
Herzklopfen. Angstgefühl. Atembeschwerden. Ohrensausen. Schlaflosigkeit. Beklemmung und Mattigkeit litt ich schon 4 Jahre. **Auf Empfehlung eines Geheilten** schrieb auch ich an Herrn **C. B. F. Rosenthal,** Spezialbehandlung nervöser Leiden in **München, Bavariaring 32,** u. wurde in einigen Wochen vollständig geheilt, weshalb ich jedem Kranken rate, Hrn. Rosenthal zu **schreiben** und dessen billige Heilmethode zu gebrauchen. Groß-Reken, Kirchbauerschaft 11, Westfalen. Marie Niewerth.

Handwagen
stabiler Holzbau aus prima Eichenholz, starke Beschläge
Länge 90 cm Tragkr. 4 Ztr. RM 21.—
Länge 100 cm Tragkr. 5 Ztr. RM 22.—
Länge 110 cm Tragkr. 6 Ztr. RM 26.—
Länge 120 cm Tragkr. 8 Ztr. RM 30.—
Kastenwagen je 3 ℳ mehr. Franko Station des Bestellers.
Karl Abel, Borsch-Geisa Thür.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unseres Schuhkataloges! Sie finden darin günst. **Kaufgelegenheiten.** Schuhe aller Art für Damen, Herren und Kinder, z. B. Pantoffel, Lodenfilz oder Plüsch mit Filz und Ledersohle 36/46 RM 1.75

Deutsch-Amerik. Schuh-G. m. b. H. München K. 34 Kaufingerstr. 28, 1. St.

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 79 Prov. Sachsen, Angerstraße 4
sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten **Bettfedern** bedeutend billiger zu Fabrikpreisen
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst u. verlang. Sie Prob. und Preisliste umsonst und portofrei.

Eine neue Miele

mit 4 facher Kugellagerung und gefrästen Zahnrädern. Verzinkte Beschlagteile. Spielend leichter Gang. Preis: RM 68.-
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Musikinstrumente

Herabgesetzte Preise, Katal. mit 250 Abbildungen gratis.
F. A. Glaß-Magister, Klingenthal-Sa. 36.

Thüringer Pflaumenmus
garant. reine, zuckergesüßte, feinste Qual., 10 Pfd.-Eimer 4.35 ℳ ab hier Nachnahme. **Otto Ritter,** Pflaumenmusfab. **Schkölen i. Th. 63**

Liefere mein. bekannt prima **Allgäuer Stangenlimburger** 20%, 10 Pfd. Postpaket mit Verpackung RM 5.—. **Ia. Emmentaler** gr. gelocht u. saft., Pfd. RM 1.30 Vers. v. 9 Pfd. an verpdfr. p. Nachn. **M. Sauer, Stötten** a. Auerberg 129 (Allgäu)

Reispressfutter füttert wie Milch
vorzügliches, billiges Mast- und Milchfutter für sämtl. Schweine und Rindviehgattungen, zum Erstaunen für Geflügel, Sack 150 Pfd. M 10.00, 5 Sack M. 45.00 ab Bebra p. Nachn. Täglich eingehende Anerkennung beweisen die Güte des Futters. **Chr. Sänger, Wilbich 32** bei Geismar (Eichsfeld).

Moderne Ställe Geräte für rentable Geflügelzucht.
Leghorn und sonstige gute Leghühner. **Geflügelhof** in Mergentheim D 63. Katalog kostenfrei.

HONIG
neuer Ernte, garant. rein. Blüten-Schleuder, ohne Zuckerfütterung, das **Allerfeinste, was die lieben Bienen erzeugen.** 10-Pfd.-Dose M. 11.50, 5-Pfd.-Dose M. 6.65 frei Nachnahme, **ohne Nebenkosten,** Garantie Rücknahme unt. Nachnahme. **Carl Scheibe,** Oberneuland 526 b. Bremen.

Alte Wollsachen
werden zu dauerhaften Herren- u. Damenkleiderstoffen, Loden, Pferde-, Vieh- und Schlafdecken usw. billigst umgearbeitet in der Mech. Wollweberei **K. Rühl, Laubach 38** Oberh. Verl. Sie Gratism.

Verlangen Sie sofort **Gratis** u. franko m. Katalog f. Wäsche u. Kurzwaren. Spottbill. Preise, z. B. Schlafdeck. Std. 2.65 u. 1.35, Dam.- u. Herrenwesten Trikot Std. 3.50 u. 2.90, Wollsock. Paar –.87, Ohrenschütz. Paar –.29, Strickwolle 100 g –.69 usw. **M. Felsen, München 2 K. O.,** Zweibrückenstraße 4.

Gartenfreunde! Merkt auf!
Der Einkauf für den Garten erfordert Überlegung. Spart nicht an falscher Stelle. Kauft nur das Beste. Hohe Keimkraft, Sortenechtheit, geringe Versandkosten sind seit Jahrzehnten die Merkmale der Adlersaat. Verlangt noch heute kostenfrei den nützlichen Katalog. — Schreibt gleich! — Adlers Gemüse- und Blumensamen, Saatkartoffeln, Obstbäume, Sträucher, Rosen, Edeldahlien, Stauden und Erdbeerpflanzen bringen Freude ins Haus.
Adlersaat-Samenzucht Adler & Co. Erfurt 83

Verantwortlich für den Inhalt: Peter Zimmer, Bochum. — Druck von H. Hansmann & Co., Bochum.